

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 88

Donnerstag, den 14. April 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spindhaus Nr. 6
Postcheckkonto: Danzig 2945
Beratungs-Uhrzeit bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 98
Ungeliehen-Ausnahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs.

Aus den Revolutionserinnerungen des Prinzen Max von Baden.

Die Memoiren des Prinzen Max von Baden sind seit Jahren angekündigt und mit berechtigter Spannung erwartet worden. An die Presse sind nunmehr Aushängebogen verschickt worden, die zwar eine endgültige Beurteilung des Buches selbst noch nicht ermöglichen, jedoch klar erkennen lassen, daß der Prinz nach seinem Wissen der Wahrheit zu dienen bestrebt ist. Was bisher von den Memoiren des Prinzen Max bekannt geworden ist, reicht, wie gesagt, nicht aus, das ganze Werk zu beurteilen, jedoch steht fest, daß die Dolchstichwähnerey von Ludendorff bis Baumeister und Knoll wenig Freude an den prinzlichen Aufzeichnungen erleben werden.

Als Prinz Max berufen wurde, erschienen die nervösen und entgeglichen Sillenreise Ludendorffs

Zug und Nacht: Gleich Waffenstillstand und Frieden! Prinz Max erzählt in seinen Memoiren, daß er in diesen Tagen auch Max Warburg, den bekannten Hamburger Bankier, gesprochen und von diesem den Rat empfangen habe: Wenn die Militärs die Lage so ansehen, dann lohen Sie sie selbst mit der weißen Fahne hinzugehen! Dieser Gedanke ist damals auch im Kabinett erbrochen, aber immer wieder beiseite geschoben worden, weil man der Armee, die seit vier Jahren so tapfer geschlagen hatte, die Kapitulation ersparen wollte. Die heutige Großmäuslichkeit der Herrschaften von rechts wäre freilich unmöglich gemacht worden, wenn das Kabinett damals beschlossen hätte: Wir Civilisten bettelten nicht verzweifelt um Frieden, Herr General Ludendorff. Wenn Sie die Karrerettunglos in den Preß gefahren haben, sagen Sie das Herrn doch gefüllt selbst. Das Kabinett hat bekanntlich anders beschlossen.

Rückblickend sagt Max von Baden über den Beherrschter der Obersten Heeresleitung und der Regierung:

Glaubte denn der General Ludendorff, daß er Befehlsgewalt über mich und Wilson hätte, während er sie in diesem Augenblick über die Berliner Regierung beanspruchte? Das Friedensangebot vom Dezember 1916, die Untertreibung, die Kühlmann-Mebe, alle öffentlichen Friedensstifter waren der Obersten Heeresleitung bisher ein Kreuel gewesen, weil sie die Moral des Feindes störte, die unsere schwächte. Wenn das richtig war, dann mußte ja der geplante Verschluß dazu führen, daß unser Millionenheer die Waffen wegnahm und die Meute der Feinde jubelnd zur Todesharz antrat.

Max von Baden gibt eine sehr lebhafte Schilderung von dem weiteren Verlauf dieses Ringens mit der Obersten Heeresleitung, d. h. mit Hindenburg und Ludendorff, die alle Versuche, die Hinausgabe des Waffenstillstandsangebotes noch um einige Tage zu verzögern, entweder schroff ablehnten oder durch ausweichende Bemerkungen die Verantwortung für das Kommen auf die Berliner Regierung zu wälzen schienen. Alle telefonischen, telegraphischen oder schriftlichen Antworten aus dem Hauptquartier endeten immer wieder mit der Bemerkung, daß die Lage sich täglich verschärfe und die Oberste Heeresleitung zu schwerwiegenden Entschlüsse zwingen könne. Nach am 8. Oktober schrieb Hindenburg persönlich an den Prinzen den ebenfalls bekannten Brief, in dem es zum Schluß steht:

„Unter diesen Umständen ist es geboten, den Kampf zu beenden, um dem deutschen Volke und seinen Verbündeten möglichst Opfer zu ersparen. Jeder verstandene Tag kostet Tausende von tapferen Soldaten das Leben.“

In den kritischsten Oktobertagen hat in Berlin ein Kronrat stattgefunden, über den Prinz Max schreibt: „Gegen 8 Uhr begann der Kronrat. Der Kaiser war anfänglich unter Stimmtum, als er den Sitzungssaal betrat. Mit der Frage: „Was für eine Nervosität muß ich hier in Berlin finden?“ begrüßte er die Anwesenden. Als mir das Wort erteilt wurde, mußte ich, doch die Entscheidung für das Angebot fallen mußte, wann es mir nicht sofort gelang, den Kaiser auf meine Seite zu ziehen. Ich begann daher mit der Erklärung: „Ich bin ein Gegner des Angebots.“ Seine Majestät unterbrach mich: „Die Oberste Heeresleitung hält es für nötig und du bist nicht hierher gekommen, um der Obersten Heeresleitung Schwierigkeiten zu machen.“ Die ganze Befredigung trug nur formalen Charakter.“ — Die meiste Situation sich angesichts — die Forderungen nach dem Rücktritt des Kaisers waren immer deutlicher erhoben worden — diese schwieriger war es für den Reichskanzler, mit dem Kaiser überhaupt Führung zu bekommen. Am 28. Oktober stand eine Kabinettsbildung statt, in der Prinz Max die „prinzliche Frage“, ob die Abdankung des Kaisers wirklich gefordert werde, zur Sprache brachte. Die Debatte war lang, aber wenig ergiebig.

Die vollkommene Unfähigkeit Wilhelms II., den Ernst der Lage zu erkennen, die Entschlaflosigkeit dieses sogenannten Monarchen treiben — man sieht das zwischen den Zeilen — seinem Vetter aus Baden noch heute die Schamröte ins Gesicht.

Was da zwischen Berlin und dem Hauptquartier in Spaß und lustig telefoniert, telegraphiert, versprochen und verbürgt wurde, daß unter zwar heute an wie ein Tropenwald der Weltgeistliche. Aber es leuchtet doch hinein in eine Periode der kürzbarsten körperlichen und seelischen Anspannung aller dieser, die ernsthaft noch die Erhaltung der monarchischen Staatsform für notwendig hielten und dieses Ideal zerbrechen sahen an der persönlichen Unzulänglichkeit des Mannes, den man auch mit den größten Schmeichelreden nicht dazu bewegen konnte, endlich einmal etwas „Königliches“ zu tun.

Erst als das von Hindenburg und Ludendorff so leidenschaftlich geforderte, von dem prinzlichen Kanzler als überall nach verheerend angesehene Waffenstillstandsangebot seine unfehlbare psychologische Wirkung im Volle getan hatte, erst als die Wellen der Revolution über Deutschland stürzten, und erst, als Max von Baden selbst die Abdankung des kaiserlichen Vaters durch Wolffs Büro hatte verbreiten lassen, da entstieg Wilhelm über die holländische Grenze.

Das war das Ende des Prunkstückes, das dieser Hohenzoller dem deutschen Volke vorgespielt hatte und das in einem Meer von Blut ertrank!

Den absoluten

Mangel jeder Spur von Tapferkeit Wilhelms II. führt Prinz Max in einem besonderen Kapitel seinen Lesern sinnestäßig vor Augen. Der Reichskanzler hatte (in den letzten Oktobertagen!) die überraschende Stunde vernommen, daß der Kaiser Berlin verlassen wolle. Er ließ sich deshalb telefonisch mit ihm verbinden und sagte ihm, daß er von seiner Absicht, Berlin zu verlassen, sehr betroffen sei.

Der Kaiser erwiderete, im Kriege würden schnell Entschlüsse gefaßt. Die Oberste Heeresleitung wünsche seine Gegenwart an der Front; die Kaiserin sei auch überrascht worden. Ich bat dringend um Aufschub der Reise, sie würde jetzt den schlechtesten Eindruck machen. In den nächsten Tagen müßten die allerwichtigsten Fragen erledigt werden, die wir unbedingt telefonisch behandeln könnten. Der Kaiser meinte: „Du hast Ludendorff abgesetzt, nun muß ich Groener einführen.“ Ich entgegnete, daß der Feldmarschall das doch sicher allein tun könnte; ich hätte, empfangen zu werden. Der Kaiser berief sich auf die Aerzte, die die Ausbreitungsfähigkeit der Grippe fürchteten.“

Im 51. Kriegsmonat verließ Wilhelm II. also fluchtartig Berlin, weil er dort Angst hatte vor der Grippe. Er schrie sich nach der Front, wo täglich Tausende verbluteten, weil er da vor allen Gefahren sich sicher glaubte. Ein Held vom Schelte bis zur Sohle!

Prinz Max berichtet dann noch über eine Unterredung, die er mit Ebert hatte, als er sich am Abend des 9. November verabschieden wollte:

Ebert sagte zu mir: „Ich bitte Sie dringend zu bleiben.“ Ich fragte: „Zu welchem Zweck?“ Ebert: „Ich möchte, daß Sie als Reichsverweser bleiben.“

Diese Bitte war in den letzten Stunden von meinen früheren Mitarbeitern wiederholt an mich gerichtet worden. Ich erwiderte Herrn Ebert: „Ich weiß, daß Sie im Begriff sind, mit den Unabhängigen ein Abkommen zu treffen und mit den Unabhängigen kann ich nicht zusammenarbeiten.“

Wenn der Prinz sagt, Ebert habe ihn als Reichsverweser in Berlin halten wollen, so kann ich dem nicht widersprechen. Dass Ebert in manchen Fragen, z. B. auch zu der des Ultimatums seiner Partei in der Kaiserfrage, eine andere Einstellung hatte, als seine Freunde, ist bekannt. Pfarrer Eiden in Bremen, ein intimer Freund Eberts, hat in seinem Ebertbuch festgestellt, und zwar zum erstenmal geschieht es öffentlich, daß Ebert Scheidemann vorgeworfen hat, daß dieser am 9. November sozusagen auf eigene Faust die Republik ausgerufen habe.

Die Erinnerungen des Prinzen Max von Baden sind mehr als eine Rechtfertigungsschrift für ihn selbst. Sie sind eine neue Widerlegung der „Dolchstich“-Legende, mit der die deutschen Nationalisten jahrelang sich selbst und andere betrügen haben.

Selbstzerfleischung der chinesischen Revolution.

Infolgedessen Erfolge der Nordtruppen. — Kanton erhebt Gegenforderungen an die Hauptmächte.

Kantons Antwort an die Großmächte.

Aus Kanton wird gemeldet, daß der Außenminister der Kantonegierung Tschen beabsichtigt, den fünf Mächten in fünf getrennten Noten auf die gemeinsame Note zu antworten. Die Antwortnote Tschens an Großbritannien und Amerika, deren Kriegsschiffe während der Ausschreitungen in Nanking in Aktion getreten waren, wird Gegenansklagen der Kantonegierung enthalten und darauf hinweisen, daß diese beiden Mächte ein „verwerfliches und unnötiges Bombardement eröffnet haben, wodurch Häuser von Bürgersonnen zerstört und deren Einwohner grundlos getötet und beschossen worden seien.“

England will Südhinaus blockieren.

Der Ministerrat erdrierte am Mittwoch die im Falle der Nichtbefolgung der Forderungen der Mächte durch die Kantonegierung zu ergreifenden Schritte. An der Sitzung nahmen außer den in London antezedenzen Ministern die obersten Kommandeure der britischen Flotte und der Luftstreitkräfte teil. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erfaßt, erwägt die Regierung tatsächlich die Frage einer bewaffneten Aktion am Yangtse. Der Gedanke einer Blockade sei angesichts des Widerstandes der übrigen Mächte widerstreitend aufgegeben worden. Man stehe jedoch auf dem Standpunkt, daß eine gemeinsame Aktion der Flotte und der Luftstreitkräfte am Yangtse durchführbar und wirksam sei sowie best britischen Interesse dienlich sei.

„World“ erfährt im Staatsdepartement, daß der Vorschlag des britischen Botschafters, die Yangtsehäfen zu blockieren, falls die Forderungen der Note an die Kantonegierung nicht erfüllt würden, von Kellogg abgelehnt wurde. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei bemüht, die bestehenden Nebungen zu vermindern, anstatt sie zu verschärfen. Daher habe sie den Kommentar zu der Note veröffentlicht.

Parteitag der französischen Sozialisten.

Der Kongress der französischen Sozialistischen Partei, der vom 17. bis 21. April in Lyon tagt, verspricht zu einem der interessantesten und wichtigsten Parteitage seit dem Kongress von Tours zu werden, auf dem sich Weihnachten 1920 die von Moskau befahlene Spaltung zwischen Kommunisten und Sozialisten vollzog.

Die Grundprobleme des Verhältnisses des Sozialismus zur bürgerlichen Demokratie und des Sozialismus zum Bolschewismus, Fragen, welche die Hauptpunkte der Tagessordnung von Lyon bilden, haben in allen Bezirksorganisationen zu lebhaften Debatten geführt. Ursprünglich war nur eine Aussprache über die Frage „Sozialismus und Bolschewismus, ihre Doctrin und ihre Aktion“ geplant. Dadurch, daß auch das Verhältnis des Sozialismus zu der von den Radikalen vertretenen bürgerlichen Demokratie gleichzeitig zur Diskussion und Entscheidung gestellt wird, hat die ganze Debatte eine Wendung genommen, bei der die innerpolitischen Fragen, die parlamentarisch-taktischen Probleme, die Lyon morgen in Frankreich wieder aktiv werden können, viel stärker im Vordergrund stehen als die grundsätzliche Frage der sozialistischen und bolschewistischen Lehre und Aktion. Vieles der führenden Mitglieder der französischen Partei bedauern das, vor allem Leon Blum, dessen Unterschrift sich unter einer der zahlreichen Entschließungen befindet, die von den Bezirksparteitagen dem Kongress unterbreitet werden und in denen die verschiedenen Strömungen und Aussprachen innerhalb der Partei zum Ausdruck kommen.

Auf Grund der Abstimmungsergebnisse der einzelnen Bezirksparteitage, die bisher vorliegen, scheint es wahrscheinlich, daß in Lyon eine Entschließung Faure-Compte-Morel eine Mehrheit auf sich vereinigen wird. Diese Entschließung verspricht weder einer Verständigung mit den bürgerlichen Einheitsparteien in bestimmten Fällen, noch einem Zusammengehen mit den Kommunisten, wo es die Verhältnisse erlauben oder ermöglichen sollte.

Es wird also in Lyon nicht nur zu großen Auseinandersetzungen über sozialpolitische Grundsätze und über innerpolitisch-parlamentarische Taktik kommen, sondern auch zu einer grundlegenden Aussprache über die Statuten und den organisatorischen Aufbau der Partei.

Weitere Schutzbestimmungen der Republik.

Ausnahme der preußischen Anträge.

In der gestrigen öffentlichen Reichsratssitzung wiederholte der Reichsjustizminister Hergt den Widerspruch der Reichsregierung gegen die Anträge der preußischen Staatsregierung, die sich auf die Aufrechterhaltung gewisser Bestimmungen des Republikanugesetzes bei der neuen Strafrechtsreform beziehen. Der badische Vertreter schloß sich zwar in der Sache den preußischen Anträgen an, erklärte aber, Baden würde gegen die preußischen Anträge stimmen, im Vertrauen darauf, daß die Reichsregierung ihrer Zusage gemäß, die entsprechenden Bestimmungen des Republikanugesetzes aufrecht erhalten werde. Der Vertreter der preußischen Staatsregierung erklärte sich von der Erklärung der Reichsregierung nicht beeindruckt und verneinte vor allem irgendeine bindende Zusage darüber, daß die entscheidenden Bestimmungen gegen eine Beschimpfung der republikanischen Staatsform oder ihrer Symbole aufrecht erhalten werden sollte. Er beantragte namentliche Abstimmung über die preußischen Anträge. Diese Abstimmung ergab die Annahme der preußischen Anträge mit 87 gegen 80 Stimmen. — Es handelt sich bei den preußischen Anträgen um die dauernde Einführung von Bestimmungen in das neue Strafgesetzbuch zur Bestrafung der öffentlichen Beschimpfung der Republik und zur strafrechtlichen Verfolgung von Verbänden, die den Sturz der Republik bezeichnen.

Unterschächer des schwarz-blauen Blocks.

Weitere Maßregelungen republikanischer Beamten.

Die Berliner republikanische Presse sieht nach wie vor ihren Kampf gegen die Geschäftspolitik des schwarz-blauen Blocks fort. Man erfährt u. a., daß nach den Wünschen der deutchnationalen Reichstagsfraktion auch der Reichspremier, Ministerialdirektor Dr. Bechlin, in absehbarer Zeit zur Disposition gestellt werde und durch einen Anhänger der Regierungsparteien ersetzt werden soll. Bechlin ist heute Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Im Zusammenhang mit der Geschäftspolitik des Bürgerblocks weiß das „Berliner Tageblatt“ zu berichten, daß es in letzter Zeit an ernster Versuchen der Deutchnationalen in Preußen, Führung zu gewinnen, nicht gefehlt hat. Als Ausgangspunkt dafür gibt das Blatt eine Schilderung von einer Seite wieder, die angeblich die Verhältnisse in Preußen genau kennt: „Kurz bevor die Parlamente in die Österreicher gingen, hat auf Veranlassung des deutchnationalen Reichsernährungsministers Schiele eine Besprechung mit Zentrumsparlamentariern stattgefunden, an der u. a. vom Zentrum der Landeskonsistoriat Herold, der Mitglied des Reichstages und des preußischen Landtages ist, sowie der Führer der Zentrumsfraktion des preußischen Landtags, Abg. Dr. Hess teilgenommen haben. Dabei soll Schiele den Vorschlag gemacht haben, er würde bereit sein, als Staatssekretär im Reichsernährungsministerium einen Zentrumsmann zu berufen, wenn in Preußen das Zentrum geeignet wäre, an Stelle des Staatssekretärs Hamm ins preußische Landwirtschaftsministerium einen Deutchnationalen zu entsenden. Der rechtsstehende Zentrumsabgeordnete Herold scheint nicht abgeneigt zu sein, diesen Handel zu akzeptieren. Gegenüber soll Herz Dr. Hess darauf nicht reagiert haben, wohl in der floren Erkenntnis, daß in Preußen die Durchführung dieses Plans bei den Demokraten sowohl als auch bei den Sozialdemokraten auf höchsten Widerstand gestoßen wäre.“

Wir begnügen uns vorläufig mit der Wiedergabe dieser Schilderung. Es dürfte wahrscheinlich schon in absehbarer Zeit Gelegenheit sein, auf die Dinge im Zusammenhang auszuhören.

Ein Stahlhelmsportplatz in Konkurs.

Im Jahre 1924 erwarb die Leitung des Stahlhelms in Magdeburg ein ehemaliges Fort zum Preise von 127 000 Mark. Die rechtsstehende Organisation plante, das erworbene Gelände zu einer Sportplaza mit Schießständen zu verwenden. Eine Reihe Magdeburger Firmen war von dem Plan so entzückt, daß sie ohne jede Sicherung Hypotheken zur Verfügung stellte. Die Extrabeiträge der Mitglieder scheinen sie gereizt zu haben. Aber bald kam die Reue, denn schon im Herbst 1926 war der Stahlhelm nicht mehr in der Lage, die Binsen das aufgenommene Kapital aufzubringen. Die Grunderwerbssteuer ist ebenfalls nicht bezahlt worden. Es blieb der Stahlhelmsportplatz G. m. b. H. in folgedessen nichts anderes übrig, als den Konkurs anzugeben.

Händels „Julius Caesar“.

Danziger Stadttheater.

Wie herrlich ist dieses Werk! 208 Jahre alt. Noch neununddreißig von dieser Gattung sind da. Außer dem „Julius Caesar“ sind dank der bedeutenden Ausgrabungs- und Erneuerungsarbeit Hagens in Göttingen noch „Rodelinde“ (die die „Freie Volksbühne“ schon seit drei Jahren immer vergeblich verlangt) und „Otto und Theophano“ ans Licht gebracht worden und nun erwacht überall die Erkenntnis, daß außer dem Opernkomponisten Händel auch noch ein Opernkomponist Händel existiert.

Der „Julius Caesar“ ist eine der 14 Opern, die Händel in London komponierte. Aber die englische Aristokratie, dem Revolutionär Händel erscheint, verstand es, ihnen den Zugang zur Bühne zu sperren. Und so haben sie denn neben den anderen in Deutschland und Italien komponierten in den Grabkammern der Archive und Bibliotheken einen zweihundertjährigen Dornröschenschlaf gehalten.

Zu heutiger Stunde, da sich die Abgenügsamkeit des Repertoires nicht mehr verheimlichen läßt und sich der Mensch nach all dem verkrampften und gefühllosen Gehabe der meisten sogenannten Künstler wieder nach wirklicher Musik sehnt, scheint dieser Händel der Retter in der Not. Das ist das Rätsel der Händel-Renaissance, die wir überall erleben.

Es ist ein neues, hohes Verdienst unseres Operndirektors Linn, uns die Bekanntheit mit dem herrlichen Werk vermittelt zu haben. Eine andere Frage dagegen ist es, ob man es so mit nichts, die nichts wird dem Repertoire einfügen können, statt ihm jene nach allen Seiten hin aussichtige Darbietung von vornherein zu garantieren, um es als „Festspiel“, zunächst mal, dem Theaterbetriebe zuteilen. Denn in einem prorigen Opernbetrieb, wie im unzweckhaften, ist dieser Typ der italienischen Barockoper etwas Grundneues. Alle Voraussetzungen, wie sie sonst ein die Repertoireoper zu stellen sind, gelten hier so gut wie nicht mehr. — Die erste Hauptfortbewegung ist hier: Sänger und Gefangene. Neben ihr treten Szene, Bild, Handlung und Orchester mehr oder weniger in den Hintergrund. Haben wir nun diese Gesangskünstler? Diese Frage erwartet keine Bejahung, und das ist auch kein Glück; wo sind denn heute Gesangskünstler, die in diesem Stile beherrschen? Aber natürlich war eine viel, viel längere und sorgfältigere Einschätzung der Solisten, die gesanglich und geistig die denkbaren größten Anforderungen zu erfüllen haben. Aehnliches gilt auch für den Orchester, wenn anders nicht der oft gehörte Vorwurf, als sei diese Rasse eine „abgötzen Sowje“, farblos und formlos und nicht

mehr für den Menschen des 20. Jahrhunderts, Berechtigung und Geltung behalten soll. Man wird sich also darüber im klaren sein müssen, ob ein Werk von Händel auf der Bühne für uns Ehrenpflicht und Kulturarbeit sein soll oder Spielplanabweichung. Im letzten Falle lasse man ja die Hand davon, denn dann kommt ein gräßlich verkümmelter Wechselspiel ans Licht, bestimmt an einer Bühne, die in technischer Beziehung so arg gehemmt ist wie die unsere.



Was wir nun gesehen erlebt haben, war ein Zwischenstück von beiden. Es hätte bei längerem Ausreizen viel mehr sein können. Für Linn, der auf der Sängerjuppe ist, mag es kein leichtes gewesen sein, ein Werk wie dieses an seinen Assistenten abtreten zu müssen. Kapellmeister Bruno Bonhoff ist gewiß ein hochbegabter Dirigent, und was er gestern leistete, bewies überauslich, daß ihm händelische

Politische Kämpfe in Oberschlesien.

Bärmezen im Oberschlesischen Stadtparlament.

In der gestrigen ersten Sitzung des neugewählten Stadtparlaments in Katowitz kam es zu großen Bärmezenen, die von den Tribünensitzern ausgegangen und sich gegen die Zusammensetzung des Parlaments richteten. Als zur Wahl des Vorsitzes geschritten wurde und sich ergab, daß das Votum der polnischen Parteien nach der Besetzung des Postens des Vorsitzers durch eines ihrer Mitglieder abgelehnt wurde, verstärkten sich die Bärmezenen. Die polnischen Parteien erklärten, unter diesen Umständen sich nicht im Büro beteiligen zu wollen, was zur Folge hatte, daß sich das gesamte Büro aus Angehörigen der deutschen Katholigengemeinschaft und der deutschen Sozialdemokraten zusammensetzte.

Abgeordneter Ulitz wird nicht angetreten.

In der gestrigen Sitzung des Schlesischen Sejm wurde über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Ausschließung des Abg. Ulitz vom Deutschen Klub, Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, beraten. Der Antrag wurde mit 28 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft stellte den Antrag deswegen, weil Ulitz angeblich im Bericht stehen soll, militärisch tätigen polnischen Staatsbürgern zum Grenzübergang verholfen zu haben.

Ausschaltung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung.

Die von der Regierung angeordnete Auflösung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung wird als ein Ereignis von großer politischer Bedeutung angesehen. Die zum 28. Mai angekündigten Neuwahlen sollen nämlich eine Probe der gegenwärtigen Parteistärke der Anhänger und Gegner der Regierung ergeben, was dann eine Vorbedeutung für etwaige Gemeinwohlwahlen zum nächsten Winter wäre. Andererseits kann dies nicht als der einzige Grund der Auflösung angesehen werden, vielmehr wird auch darauf hingewiesen, daß die Warschauer Stadtmirtschaft sehr verrufen ist.

Einigung in der schlesischen Metallindustrie.

Die Arbeit wieder aufgenommen.

In der schlesischen Metallindustrie ist die Arbeit fast völlig wieder aufgenommen worden. Die im Reichsarbeitsministerium erzielte Einigung zwischen Unternehmern und Arbeitern bringt die Spitzelhöhe des gesetzlichen Metallarbeiter über 24 Jahre ab 1. April auf 74 Pf., ab 1. Juli auf 76 Pf., und ab 1. Oktober auf 76 Pf. Auch erhöhen sich die Löhne der angelernten und der ungelehrten Arbeiter und Arbeitnehmer um 2% bis 6 Pf. die Stunde, während die Altarbeiter zum 1. April um 9 Prozent, zum 1. Oktober um 11,8 Prozent erhöht werden. Für Überarbeit über 48 Stunden wird ein Aufschlag von 10 Prozent, über 52 Stunden um 15 Prozent, über 54 Stunden von 25 Prozent bis 50 Prozent gezahlt.

Die Unterbeamten fordern Gehaltserhöhung.

Eine gestern abend in Berlin veranstaltete stark besuchte Mitgliederversammlung des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten beschäftigte sich mit der Bezahlungsfrage und nahm nach Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Augler, der die wirtschaftliche Lage, besonders der unteren Beamten schilderte, einstimmig eine Entscheidung an, in der gegen eine weitere Spitzelhöhe der notwendigen Erhöhung der Beamtenbelage protestiert wird. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, sofort mit dem Deutschen Beamtenbund die Erhöhung der Bezahlung mindestens rückwirkend ab 1. April d. J. noch vor Beginn der Sommerferien des Reichstages zu verlangen.

Mit Brandaufeln gegen Polizeibeamte. Am Mittwochabend demonstrierten die Berliner Kommunisten wieder einmal gegen oder für die verschiedenen Dinge. Vielleicht 2000 Demonstranten waren dem Aufruf der kommunistischen Parteientrale gefolgt. Als der Abmarsch aus dem Lustgarten erfolgte, kam es an der Schlossfreiheit zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Roten Frontkämpfer, die in erster Linie das Gros der Demonstranten stellten, schlugen teilweise mit brennenden Fackeln auf Polizeibeamte ein und brachten zwei Polizeibeamte Verwundete bei. Die Polizei bewahrte trotzdem die Ruhe. Fünf Demonstranten wurden vorübergehend zur Feststellung der Personalien in Haft genommen.

Musik mehr bedeutet als historisches Requisit. Vieles gelang ihm ausgezeichnet und seine sichere, bestimzte Art hielt alles gut beisammen. Doch das Orchester, das doch bei Mozart noch vor kurzem so herrlich sang, war vielfach arm an Ton; die unvergleichliche Lyrik des Ritterells vom dritten zum vierten Bilde wird gerade so angekündigt, daß Tänzerische der Musik entbehrt noch der nötigen Leichtigkeit und kommt wenig über den nackten Rhythmus hinaus. Die Rezitative haben nicht immer die ihnen innenwohnende Kraft, sowohl nach der charakterisierenden wie nach der den Gang vorwärtsziehenden Seite. Und was war denn mit den Hörern in der Schlusscene los?

Der Spielleiter Dr. Walther Volkach muß sich wegen der Sparmaßnahmen mit Vorbehundenem begnügen. So begnügt er sich mit lediglich ertragbaren Hallen und Vorhängen, was auf die Dauer ein wenig stumpfsinnig wirkt. Der Bühnenbild der Garten- und Waldszenen, offenbar der sonst rühmenswerten Schnelligkeit der Bildabwicklung geopfert, ist bedauerlich. Der Hintergrund des Schlussbildes ist lächerlich. Weit mehr Sorgfalt hätte über den Bewegungen der Solisten gewidmet werden müssen. Da war vieles hilflos und nichtsagend, wenn nicht den musikalischen Anien entweder laufend oder raschend dagegen entwidmeten sich die großen Ensemblezeiten, bei denen die Mitglieder der Dänziger Tanzkultur sich verdienstvoll betätigten.

Von den Solisten übertrug besonders Maria Kleffel als Cornelia. Es war ihre weitanselige Gestaltung der dargestellten Spielzeit: groß und vornehm in den Gespenst, drohend voll bei Stimme, geriet ihr fast jede Arie edel und überzeugend; auch dem Gesangsstil kam sie neben Richard Bittermann, der in der Titelpartie seine oft gerührten Vorzüglichkeiten zeigen konnte, am nächsten. Ungleich gelang Annie Ley die Cleopatra; aber das Gebet für Caesar und die Todessehnsucht ist waren von ergriffender Größe. Die Partien des Prolemäus und Sixtus sind in der Originallpartitur bei Händel mit einem Alt und Soprano besetzt, sollten also früher offenbar von Kastraten oder Falsettstimmen gesungen werden. Jedoch erstrebte Händel grundsätzlich die tonliche Weitheit; Hans Görlitz und Freya Busch gaben die Klangfülle ihrer Organe. Georg Harber war erst in letzter Zeit für den Schillers eingesprungen. Die Rollen der Curio und Almemis erfüllte Thomas Salcher erfreulich. Die Chöre waren aufzieldenstellend. Die Aegypter auf der Bühne so bendländisch-wohlbekleidet, daß Herr Minister Küls seine Freude gehabt hätte. Der Beleuchtung warnte immer erst, bis der Vorhang aufzogten war. Sollte das so sein?

Der Beifall dankte neben den Solisten auch den musikalischen und szenischen Leitern aufs wärmste.

Willibald Monikowski.

Für vernünftige Dinge ist kein Geld da.

Der Forsttat im Hauptanschluß. — Sozialdemokratische Kritik.

Wie bei dem Etat für die Landwirtschaft mußten die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion bei den Ausführungsberatungen auch bei dem Etat der Forstverwaltung in einer Zahlung von Aufwandsentschädigungen an Oberförster bestreit. Für jeden Oberförster ist neben dem aufreitenden Gehalt noch eine jährliche Aufwandsentschädigung von 200 Gulden vorgesehen und zwar zur Unterhaltung eines Fuhrwerks. Auch sind für Reisekosten pro Person 225 Gulden eingestellt. Die Sozialdemokraten beantragten die Erhöhung der Aufwandsentschädigung und Senkung der Nebenkosten für Förster auf ein niedriges Maß. Demgegenüber zeigt der Etat, daß für Unterhaltung an Waldarbeiter und Arbeiterinnen sowie an ihre Hinterbliebenen kein Geld da ist. Für diese Zwecke sind nur 805 Gulden in den Etat eingesetzt worden. Die Sozialdemokratie beantragte die Erhöhung dieses Betrages auf 2000 Gulden, fand aber bei den bürgerlichen Parteien hierfür kein Verständnis. Diese sahen die Bewilligung von 2225 Gulden für die Oberförster an Aufwandsentschädigung wie die miserable Unterstützung für die Waldarbeiter für gerechtfertigt an. Die bürgerlichen Parteien lehnten geschlossen den sozialdemokratischen Antrag ab.

In der Debatte brachte Abg. Gen. Mau zur Sprache, daß der Gutsverwalter von Sobbowitz ein Zwölffamilienhaus bauen wollte, von der Forstverwaltung jedoch die Herabgabe von Land nicht erreichte. Senator Dr. Frank erklärte, daß der Gutsverwalter zwecks Erfüllung seines Wunsches nicht an den Senat herangetreten sei. Dieser würde der Frage wohlwollend gegenüberstehen. Ferner wurde von Abgeordneten die schlechte Beschaffenheit der Wege kritisiert. Besonders der Forstweg, der von Neuhof nach Babenholz führt, wurde einer sofortigen Instandsetzung für nötig befunden. Gen. Mau kritisierte auch die Beschaffenheit der forstwirtschaftlichen Wege, wodurch die Waldarbeiter sehr geschädigt würden. Auch die Schaffung von Schulsteigen wurde von ihm gefordert. Der Senat lehnte jedoch alle berechtigten Wünsche ab. Gen. Mau wies darauf hin, wie sich einige Gemeinden ohne große Geldmittel geholfen haben, um brauchbare Wege und Stege zu schaffen. Auch die Forstverwaltungen könnten mit geringen Mitteln Verbesserungen schaffen. Der Forsttat wurde hierauf angenommen.

Wer will sich fortbilden?

Die Möglichkeiten am Akademiestift der Hochschule.

Die Handelskurse des Außeninstituts der Technischen Hochschule (Handelshochschulkurse) beginnen ihr Sommersemester am 25. April. Das neue Vorlesungsverzeichnis enthält 26 verschiedene Vorlesungen und Übungen, eingeteilt in die 8 Gebiete: Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Sprachen. Die Kurse, die seit März 1919 befreien, bieten vorwärtsstreben Personen aus Handel und Industrie, aber auch aus Beamtenkreisen, Gelegenheit zur Aus- und Weiterbildung in diesen Zweigen nach akademischer Lehrform. Den Teilnehmern ist durch eine freiwillige Prüfung die Möglichkeit gegeben, über ihre erworbenen Kenntnisse ein Zeugnis zu erwerben. Unter Mitwirkung von Senat und Handelsstifter hat sich ein Prüfungsausschuß gebildet, der zunächst in Handelstechnik (Ausführung) und Sprachen Prüfungen abnimmt. Hierüber ist ein besonderer Abdruck in der Geschäftsstelle, Faulhaben 11, erhältlich.

Im vergangenen Winterhalbjahr wurden 19 Vorlesungen abgehalten, die insgesamt 225 Teilnehmer zählten. Darunter waren 32 Prozent Abiturienten, 7 Prozent mit Primareife, 20 Prozent mit Obersekundareife, 4 Prozent Lehrer, 18 Prozent mit der Reife eines Gymnasiums oder Oberlyzeums, 11 Prozent mit Mittelschulreife. Ein zunehmender Besuch von Studierenden der Technischen Hochschule läßt sich von Semester zu Semester mahrnehmen.

Wenn auch die Kurse längst nicht eine Handelshochschule erfreuen, so füllen sie doch in ihrer Art eine sichtbare Lücke zwischen wirtschaftlichen Wissens aus und den Kreisen, die es angeht, darf der Besuch mit Recht empfohlen werden. Sicherlich dürfte im Laufe der vergangenen Semester schon mancher brauchbare Fingerzeug für sein berufliches Fortkommen empfangen haben. Auskunft und Verzeichnisse erhalten man in der oben genannten Geschäftsstelle, Verzeichnisse außerdem auch bei Bönnig, Kohlmarkt, und in der Lehrerzentrale, Stadtgraben. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in unserer gestrigen Ausgabe.

Danzig tritt dem Ovinabkommen bei. Die freie Stadt Danzig ist dem am 19. Februar 1926 in Genf abgeschlossenen internationalen Abkommen, das an Stelle des internationalen Ovinabkommen vom 28. Januar 1912 tritt, und dem sich darauf beziehenden Protokoll beigetreten.

Nene Amtsvoivöcher. Vom Senat der Freien Stadt Danzig sind ernannt: Hofbesitzer Max Taak-Schlemerhorst zum Amtsvoivöcher, Hofbesitzer Erich Reddig-Bohnsack zweite zumstellvertretenden Amtsvoivöcher des Amtsbereichs Cimio, Kreis Danziger Niederung, auf die Dauer von weiteren sechs Jahren, und zwar bis zum 24. April 1933.

Erennung zum Standesbeamten. Der Lehrer Engelmann zu Kunzendorf ist zum Standesbeamten für den Standesbeamtenbezirk Kunzendorf im Kreise Großes Werder an Stelle des Hofbesitzers Willems in Bieserfelde ernannt worden.

Gesetzte Sammelliste. Wie uns der Selbsthilfe-Bund der Körperbehinderten, Ortsgruppe Danzig, mitteilt, ist eine Sammelliste auf den Namen Erich Jelinski verloren gegangen. Die Liste ist gesperrt worden. Einige Angaben über den Verbleib der Liste nimmt das Polizeipräsidium oder die Bundesleitung, G. George, Bastion Wolf 4c entgegen.

Die Ausbreitung der Einheitskurzzeitung. Der Verein für Einheitskurzzeitung in Danzig hält dieser Tage seine Monatsversammlung im Kaffee Konietzko ab. Nach Aufnahme neuer Mitglieder gab der Vorsitzende, Herr Kahlen, einen Bericht über die Ereignisse der letzten Zeit auf dem Gebiete der Kurzzeitung. Er konnte dabei mitteilen, daß nach einer soeben bekannt gewordenen Erklärung des Reichsamts des Innern den Anträgen der die Einheitskurzzeitung befürwortenden Kreise, den Länderausschuß zur Herbeiführung einer Nachprüfung der Einheitskurzzeitung eingerufen, nicht stattgegeben worden ist. An der Einheitskurzzeitung wird also bis auf weiteres nichts geändert. Die Versammlung nahm mit Begeisterung hierauf Kenntnis. Besonderem Interesse begannen die Mitteilungen des Vorsitzenden über das am 29. April 1927, abends von 7.45 bis 7.55 Uhr, stattfindende Rundfunk-Fernmettachraphone, veranstaltet vom Deutschen Stenographenbund (Sitz Dresden). Es wird fünf Minuten lang in der gleichbleibenden Schnelligkeit von

150 Silber vom Deutschen Rundfunk Berlin ausgestrahlt. Sämtliche deutschen Sender haben sich bereit erklärt, das Dittel zu übernehmen. — Der Unterrichtsleiter, Herr Lehrer Amort, gab hierauf einen umfassenden Bericht über die Unterrichtsfächer und die Fortbildung der Mitglieder. Der Bericht ließ reine Arbeit im Verein erkennen.

Wohnungsnot und Sittlichkeit.

Die Verhütingen des jungen Brautpaars.

Wie brengt oft Menschen wohnen und wie dadurch die Sittlichkeit leidet, kam in einer Verhandlung vor dem Schöpfgericht zum Ausdruck. Eine Händlerin war angeklagt, der Unzucht ihrer Tochter Vorwurf gelegt zu haben, was sie entschieden bestritt. Das Verfahren war auch bereits eingestellt, aber wieder aufgenommen, weil eine neue Zeugin bestehende Bekundungen machen wollte. Die Angeklagte, ihre Mutter und ihre damals 18jährige Tochter schließen in einem Kabinett. Zwei unverheiratete Arbeiter in der anschließenden Stube und ein weiterer in der Küche. In demselben Hause wohnte ein 18jähriger Arbeiter bei seinem Vater. Mit seinem Vater konnte sich der junge Mann nicht gut verstehen, um so besser aber mit der 15 Jahre alten Tochter der Händlerin, der er auch als Schwiegersohn willkommen war. Der junge Mann gab keine Arbeit bei Schickau auf und wurde Helfer bei der Händlerin. Bald wurde die erwünschte Verlobung gefeiert.

Der Sohn zog nun in Unterkünften von dem Vater aus und als aufmüpfiger Schwiegersohn bei der Händlerin ein. Er schließt nun dort in der Stube, seine Braut nebenan bei ihren Eltern. Die Verlobten standen nun ständig in großer Verfahrung. Nach ihrer Aussage widerstanden sie ihr aber in der Wohnung, denn die Händlerin durfte nichts Verdächtiges merken. Nur auf einer Weise wurden sie einige Male schwach. Eine Zeugin kam aber dazu, als die Braut in der Küche badete, während der Bräutigam vor ihr lag und in Betrachtungen über die Schönheiten eines menschlichen Körpers versunken war. Obwohl alles ehbar zuging, sagte die Frau zu dem Mädel: Pfui, schäm dich.

Die Braut zeigte.

Die Händlerin nahm während einer Woche ein obdachloses Mädchen auf und war nun in großer Schwierigkeit, wo sie es in der Nacht unterbringen sollte. In der Stube auf einem Sofa wollte es nicht schlafen. So mußte die Braut nachgeben. Sie mußte ihr Bett der Obdachlosen hergeben und auf dem Sofa schlafen. Auch das schaffte sie wider durch. Wenn aber ihr Bräutigam zur Arbeit gegangen war, dann hüpfte sie in sein Bett, weil sie sich auf dem Sofa nicht austreden konnte.

Die Obdachlose war nun die neue Zeugin, die sich der Angeklagten gegenüber für die Gastfreundschaft "vereinflicht" zeigen wollte. Sie verlegte den Zeitpunkt, zu dem die Braut ihr unerwartetes Lager mit dem bequemeren tauschte, etwas früher als die Braut zugibt. Dem Gericht erschien dieses Belastungszeugnis aber doch recht schwach. Es konnte auch nicht erwiesen werden, daß die angeklagte Mutter die gleiche Wahrnehmung gemacht hatte. So blieb nichts weiter übrig, als die Feststellung, in wie naher Beziehung Wohnungsnutzung und Sittlichkeit zu einander stehen. Die Angeklagte wurde freigesprochen.

Unser Wetterbericht.

Berichtslösung des Observatoriums der freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 14. April 1927.

Allgemeine Übersicht: Der Vorstoß des Azorenhochs nach Mitteleuropa und die hiermit verbundene Verstärkung der Temperaturgegenläufe zwischen Osten und Westen Europas hat die Zirkulationsaktivität wieder belebt. Das Nordmeertief ist unter starker Witterung bis Nordostlandvorausgedrungen, während sich an seiner Südseite Nordatlantikwindungen entwickelten, welche im ganzen Nordsee und Ostseegebiet bis nach Mitteleuropa zu einer rauen Verstärkung des Wetters führten. Bei stürmischem Südwestwind und westlichen Winden sind überall neue Regenfälle eingetreten. Der hohe Druck in Südwesteuropa verflacht rasch und über dem Nordatlantik ziehen weitere Zyklonen heran.

Vorhersage: Bedeutend Regentäucher, steife bis stürmische Südwestliche später über Westen nach Nordwestdrehende Winde, etwas milder.

Maximum des gestrigen Tages: 8.6. — Minimum der letzten Nacht: 1.6.

In den Anträgen zum S. P. D.-Parteitag ist berichtigend festzuhalten, daß der Antrag, die Tagesordnung um einen "Bericht der Volksstagsfraktion" zu erweitern, von der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt beschlossen worden ist.

Plakat der Schopkapelle. 1. Osterfeiertag, von 12 Uhr ab, auf dem Langenmarkt, unter Mitwirkung der vereinigten D. S. D. Männerchöre im Gau Ostpreußen, anlässlich des 9. ostdeutschen Kaufmannsgehilfentages, zu Gunsten der Alterskasse. — 2. Osterfeiertag, von 1/2 12 Uhr ab, im Kurgarten Boppot.

Brände am Mittwoch. Im Hause Pommersche Chaussee Nr. 4-5 in Langfuhr brannten gestern nachmittag 1/2 Uhr in der Mechanischen Feuerwehr auf dem Boden Garnspulen und Papptypier. Die Feuerwehr löschte den Brand mit einem Rohr. — Im Unterschmiedeturm brannte im Anbau nach der Motte abend 10 Uhr im ersten Stock der Fußboden und Balken.

Ein Lesezimmer der Liga für Menschenrechte. Die Danziger Liga für Menschenrechte hat, wie uns mitgeteilt wird, im Hause Vorstädtischer Graben 49, 1. Etappe, bei Zothe ein Lesezimmer eingerichtet, das zunächst der Mitgliedern der Liga täglich von 5 bis 7 Uhr abends zur Verfügung steht. Dorthin sind die namhaftesten deutschen Zeitungen und Zeitschriften sowie die aus anderen Staaten ausgelegt. Es befinden sich auch solche gegnerischer Tendenzen darunter. Auch eine kleine Bibliothek steht zur Verfügung. Es soll den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden, sich an Hand von Zeitungen und Literatur informieren zu können. Am ersten und dritten Freitag jeden Monats sind dort regelmäßig Zusammenkünfte der Liga statt. Diese Neueinrichtung ist zu begrüßen, und man kann sich auch dem Wunsch des Vorstands der Liga, daß reichliche Spenden zur Erweiterung der Bibliothek liefern mögen, nur anschließen.

Rathaus-Büchspielen und Gloria-Theater. Der Garten bei Sunde, Adolphe Menjou zu sehen, ist immer eine ungetrübte Freude. Selbst aus der schwächsten Rolle verfehlt dieser Meister der feinen Nuancen und der Halbtöne so viel Positives herauszuholen, daß ein geschlossener Eindruck entsteht. Über den Inhalt ist nicht viel zu sagen: Ein galanter Tarzan, wieder verführt durch die moderne Methode, übersättigt, begehrte ein reines Mädchen, eroberte sie sich beharrlich mit Gewalt und sieht dazu, daß die Liebe nicht lohnt. Nebenläuft sie dann resignierend dem jungen Rivalen, der noch dazu sein Sohn ist. Einer spielt nur in dem Film — Adolphe Menjou, alles übrige ist nur Folie für diesen übertragenden Menschendarsteller. Er allein beherrscht das Antlitz dieses Films. — "Der Bandit", ein dunkles, scheinbar Psychologisches gebewollendes Bild aus dem, hoch, so grausigen Wilden Westen.

Polizeibericht vom 14. April 1927. Geöffneten: 27 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlupf, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Betriebs, 13 wegen Trunkenheit, 8 in Polizeihof, 1 Person obdachlos.

Obermeyer's Medizinal-HERBA-SEIFE

die feinste Toiletten-Seife, erhält unsere Haut gesund und schön und wird seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg gegen Pickel, Mitesser, Sommersprossen u. Gesichtsausschläge verwendet.



HERBA-CREME

Ist die Creme der vornehmen Welt!

Um den Autobusverkehr nach Krakau und Neufahr.

Eine Eingabe an die Stadtbürgerschaft.

Der Bürgerverein Osieczab Heubude hat an die Stadtbürgerschaft eine Eingabe gerichtet, in der er eine Reihe von Wünschen anhältlich des Baues der Heubuder Straßenbahn der Stadtbürgerschaft unterbreitet. Zunächst wird dringend der Wunsch ausgesprochen, die Elektrische Straßenbahn bis nach Krakau und Neufahr durchzuführen, was der Senat beläufig abgelehnt hat. Der Vergleich einer solchen Strecke mit der nach Gleckau, so heißt es in der Eingabe, läßt sich nicht aufrechterhalten, da in Krakau und Neufahr viel mehr Interessen für die Straßenbahn als dort vorhanden seien. Es handele sich besonders um die in Danzig Beschäftigten und um Schulkinder.

Im zweiten Teil der Eingabe wird dagegen Protest eingelegt, daß die Firma Hoffmann & Co. sich hat verpflichten müssen, den Autobusbetrieb mit dem Tage einzustellen, an dem zum erstenmal die Straßenbahn nach Heubude fährt. Heubude, so heißt es weiter, könne auch noch andere Verkehrsmöglichkeiten unterhalten als die Straßenbahn. Der Sommerverkehr werde beweisen, daß die Straßenbahn den starken Verkehr nach Heubude nicht wird bewältigen können, da am Sonntag bis 60 000 Besucher gezählt werden sollen. Außerdem werde die Autobuslinie für die Straßenbahn schon deshalb keine Konkurrenz sein, als der Fahrpreis der letzteren erheblich billiger sein wird. Es stelle eine große Müdigkeitslosigkeit gegenüber der Firma Hoffmann & Co. dar, wenn man ihr jetzt den Konkurs entziehe. Es handele sich um ein gefundenes Geld.

Die Firma Hoffmann & Co. habe sich nun erboten, die Personbeförderung für die Strecke Heubude-Krakau-Neufahr zu übernehmen, stelle jedoch die Bedingung, daß die kurze Strecke der Straße von Heubude nach Krakau fahrbar hergerichtet wird. Bei der vorjährigen Platzierung in Neufahr wurde am Ende des Postweges bereits ein Wendepunkt für Autobusse hergerichtet, da mit der Eröffnung der Linie gerechnet wurde.

Zum Schluß wird die Stadtbürgerschaft gebeten, die Wünsche der Bevölkerung von Heubude, Krakau und Neufahr zu berücksichtigen und damit für die Vororte viel Gutes zu tun.

Wahl der Kreis-Viertlung im Arbeiter-Schach-Klub. Der Arbeiter-Schach-Klub Danzig (A. S. K. D.) hielt am 10. d. Mts. in der Maurerherberge, Schlüsseldamm, seine Generalversammlung ab. Im Weißtischbericht gab Gen. Plaumann bekannt, daß der Aufschluß des hiesigen Klubs an den Deutschen Arbeiter-Schach-Bund seit 1. April d. J. besteht. Die Mitgliederzahl sei stetig im Steigen, so daß in Oliva ein neuer Ortsverein gegründet werden könnte. Ein weiterer Ortsverein wird wahrscheinlich bald in Ohra zu Stande kommen. Nachdem der Gen. Plaumann in den Kassenbericht gegeben hatte, wurde der alte Zentralteilung Entlastung erteilt. Hierauf wurde zur Wahl der Kreisversammlung gebracht. Es wurden folgende Mitglieder gewählt: Kadard, David, Glas, Plaumann, Magoll, Nahm, Korsch, Pein, Janischewski, Biebush. Nach Abrechnung eingegangener Anträge und interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem "Fest Heil" auf die Arbeiter-Schachbewegung geschlossen.

Die erste Psychoanalytische Klinik in Berlin. Dieser Tage fand im Kurhaus Schloß Tegel die Eröffnung der ersten psychoanalytischen Klinik statt. Damit hat die Psychoanalyse einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht, ist es ihr doch möglich, nun die Kranken statt ambulant, auch klinisch zu behandeln. Der leitende Chefärzt der psychoanalytischen Klinik Berlin, Dr. Ernst Simmel, hielt einen Vortrag über die Ziele, die mit dem neuen Sanatorium erfüllt werden sollen.

Standesamt vom 14. April 1927.

Todesfälle. — Elektromonteur Erwin Ohlmann, 35 J. 2 M. — Arbeiter Albert Patschul, 68 J. — Steinmeier David Schröder, 55 J. 11 M. — Gesellschafterin Selma Unrau, 68 J. 1 M. — Gasmeisterkontrolleur Georg Wichti, 71 J. 4 M.

Aus der Geschäftswelt. Die seit 1915 bestehende Zigarren- und Tabakgroßhandlung Eugen Brücker, die auch eine Spezialabteilung in sämtlichen Raucherartikeln unterhält, bietet in ihren Detail-Geschäften Milchfassengasse 25 und Langgarten 82 sämtliche Rauch- und Tabakwaren zu soliden Preisen an. Zigarren erster deutscher und Danziger Fabriken, auch Havanna, Brasil, Vorarländer, werden sachmäßig gelagert in den Handel gebracht. Als billige Bezugssquelle für Wiederverkäufer unterhält die Firma Biefferstadt 86, 1 Dr., ein großes Lager.

Wasserstandsnachrichten am 14. April 1927.

Thorn	13. 4.	12. 4.	Graudenz	+ 3,49	+ 3,55
Kordon	-0,26	+ 0,85	Kreuzbrad.	+ 3,78	+ 3,82
Culm	13. 4.	12. 4.	Montauer Spitze	+ 3,51	+ 3,54
Strom-Weichsel	+ 2,27	+ 2,80	Biedel	+ 3,62	+ 3,66
Kralau	13. 4.	12. 4.	Dirschau	+ 3,58	+ 3,62
	+ 2,48	+ 2,80	Elbing		

Dr. Norbert Abrahamsohn
Lotte Abrahamsohn
 geb. Brzezinski
Vermählte
 Vorstäd. Graben Nr. 1b z. Zt. auf Reisen
 Danken gleichzeitig
 für erwiesene Aufmerksamkeiten

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Donnerstag, 14. April, abends 7½ Uhr:
 Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Die letzte Geliebte

Schauspiel in sieben Bildern von Ossip Dymow.
 Deutsch von Erich Boehme.
 In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Rolf Praß
 Inspektion: Emil Werner.
 Personen wie bekannt. Ende nach 9½ Uhr.
 Karfreitag: Geflossen.
 Sonnabend, den 16. April, abends 7½ Uhr:
 Dauerkarten Serie IV. "Fidelio". Oper.

Wilhelm-Theater

Heute, Donnerstag, 3½ und 8½ Uhr
 Abschiedsvorstellung der Lilliputaner
 Ab Sonnabend, den 16. April, abends 8 Uhr

Castspiel Intimes Theater, Berlin

Dir.: Gustav Heppner

!!! Danzig lacht von 8 bis 11!!!

Die Revue der Einakter. Jede Woche neue Stücke
 Das glänzende Osterprogramm bringt:
 Der Hinduprinz. Er wird also nicht los. Ewig dein!
 Madame Papillon wird gemalt
 Hauptdarsteller: Gustav Heppner, Editha Nadolpi,
 Lya Rohwer, Erich Kullner, Paul Hildebrandt
 Die Berliner "B. Z. am Mittag" schreibt: Direktor
 Heppner verdient für diesen Abend schallender Heiterkeit,
 sprühender Pikanterie und eleganter Arbeit ein ganz groß geschriebenes Bravo! Ein Dio seinen
 getreuen Helfern!

Karten für die Feiertage schon
 bei Loser & Wolff, Vorverkauf

Karfreitag-Konzert

des Domchors von St. Marien
 Johanniskirche - 7 Uhr abds.
 Programm 50 P und 1 Gulden (numeriert)

Lenz Fugenlose Verlobungsringe
 933/1, von 6,50 an
 Neptun-Uhren
 24., 28., 32., 45.-
 Reparaturen kleine Preise
 Gebrauchte Taschenuhren
 sehr billig, mit 3 Jahren Garantie
 Schmiedegasse 18
 Telefon 26876

Danziger Hof (Weißer Saal)

Freitag, den 15. April (Karfreitag), abends 8 Uhr

Das Christusdrama

von Walther Mithack-Stahn

Lesung

Künstlerische Leitung: Regisseur Carl Brückel
 Ferdinand Neuart, Carl Brückel, Carl Kilewski,
 Helmut Bräde, Hans Sohnried, Gustav Nord,
 Georg Zoch, Frida Regnold, Fränze Brückel
 Karten an der Abendkasse und im Vorverkauf Musikalien-
 handlung Herrn. Lau, Langgasse, zum Preise von Gulden
 3., 2., 1., Siebplatz 75 Fleinsige 26634

Friedr.-Wlh.-Schützenhaus

Freitag, den 15. April, abends 8 Uhr,

Karfreitags-Rundfunkkonzert

der Sendestellung des Danziger Rundfunk

Der gesamte Reinertrag

wird wohltätigen Zwecken zugeführt

Ausgeführt von dem Stadttheaterorchester,
 Dirigent: Otto Salberg. Solist: Bruno
 Krell, Hans Görlich vom Stadttheater Danzig

Vortragssfolge: 1. Teil

Richard Wagner, Faust-Ouverture. Gebet aus
 Ried: Ansprache des Landgrafen und Kommerzialhut
 zum Tannhäuser, Meikla's Klage aus Tristan u. Isolde

2. Teil

Vom Spiel, Karfreitagazuber, Glocken und Grabs-

zenzen am Paradies

Preise 3., 2., 1. G. numeriert. Siebplatz 0,75 G.
 Rundfunkteilnehmer erhalten gegen Vorzeigen der
 letzten Rundfunkausgabe auf den 3-Gulden-Platz
 1 G. und den 2-Gulden-Platz 0,50 G. Er-
 mäßigung: Vorzeigen bei Hermann Lau,
 Langgasse 71. Verkaufsstunden 9-1 und 3-6

und an die Akademie

U Tanz-Palast und Bar
 Der beste Nachbetrieb Danzig
 Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
 Eingang durch die U-T-Lichtspiele

Auch zu Ostern

sind Blumen

das sinnigste Geschenk

Im Gartenbaubetrieb Amselhof
 Danzig-Bornhude, Dammtstraße Nr. 35
 finden Sie reichste Auswahl

Sofas, Chaiselongues, Polsterbettgestelle,
 Betten, 2. Ausstattung, gr. Ausmaß, sehr preisg.
 2. Gebraucht, Seilige-Sieb-Gasse 99. 3393

VORANZEIGE

Mensch unter Menschen!

Rathaus-Lichtspiele - Gloria-Theater

Der Film

Mensch unter Menschen

12 Rkte
 Der Welt
 größter
 Film

Das Leben eines Märtyrers

Mensch unter Menschen

Der Film der Millionen

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman von Victor Hugo

Mensch unter Menschen

Der Großfilm Europas

Mensch unter Menschen

Das Hohelied der Nächstenliebe

Mensch unter Menschen

Nur wir bringen für Danzig:

Mensch unter Menschen



Trink „Artuspils“, vom
 Bier das beste –
 Dann wird die Stunde
 dir zum Feste!



Klettermaxe kommt!

Bestens

Möbel

zu billigen Preisen:

Spiegel,

Polstermöbel,

Gleidermöbel,

verschiedene Größen,

Schlafzimmere-

möbel,

Wohnzimmere-

möbel,

Speisezimmere-

möbel,

Wohnzimmerschranken,

Chaiselongues,

Sofas, Matratzen,

F. Eisenberg,

Breitegasse 66,

am Traktor,

Telefon 281 07.

1. getrigg., Herren-Anzug

10 G., 1. getr. S. Sommer-

Mantel 6 G., 1. gebr. silb.

D. M. 9 G., 1. gebr.

Schlafz. 2 G., 1. neuer

Trouzing, 900 gestemp.

20 G. zu verl. Bojan,

Königsgasse Nr. 7, 1.

1. getrigg., Herren-Anzug

10 G., 1. getr. S. Sommer-

Mantel 6 G., 1. gebr. silb.

D. M. 9 G., 1. gebr.

Schlafz. 2 G., 1. neuer

Trouzing, 900 gestemp.

20 G. zu verl. Bojan,

Königsgasse Nr. 7, 1.

Piano

aus Italien sehr billig

zu verkaufen Gangfuhr,

Hauptstraße 130, Laden.

„Zum fidelen Vater“

Ohra-Riedersfeld 29.

10 Flaschen 2,20

„Zum fidelen Vater“

Ohra-Riedersfeld 29.

11 Löffel-Machau 2,50

½ 1 Weinbrand 2,75

½ 1 Löffel, alle Sort. 1,85

10 Flaschen 2,20

„Zum fidelen Vater“

Ohra-Riedersfeld 29.

10 Flaschen 2,20

„Zum fidelen Vater“

Aus affer Welt

36 Tote bei einer religiösen Feier.

Das Bad im Ganges.

Im Verlaufe des großen hinduistischen Babfestes in Harwar (Vereinigte Provinzen), drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge mit solcher Eile nach dem Ganges, um die heiligen Gewässer des Flusses zuerst zu erreichen, daß 31 Frauen und 15 Männer im Gedränge umkamen.

1½ Millionen Zloty unterschlagen.

Nicke Veruntreuungen eines polnischen Postbeamten.

Mittwoch stahl der im polnischen Postamt in Königsblüte beschäftigte Postassistent Karl Nefler ein Wertpaket, enthaltend 8000 Stück 500-Zlotynoten im Gesamtwert von 1,5 Millionen Zloty. Er scheint sich nach Deutschland gewandt zu haben. Das polnische Postministerium in Warschau hat auf die Ergreifung des Täters 60000 Zloty ausgeschaut.

Gift statt Medizin.

Das Opfer eines Verschens.

In Dresen bei Neckinghausen wurde nach einer Meldung der „D. A. B.“ das vierjährige Söhnen eines Schuhmachers das Opfer eines verhängnisvollen Accidents eines dritten Arztes. Er verschrieb für das Kind anstatt einer wundertreibenden Medizin ein Gift, nach dessen Einnahme das Kind in plötzliche Krämpfe verfiel und starb. Gegen den Arzt, der das Rezept in trunkenem Zustand geschrieben haben soll, und gegen den Apotheker, der das verordnete Gift der Mutter aufgehändigt hatte, wurde von der Staatsanwaltschaft die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Ein neuer Frauenmord in Berlin.

Leichentfund an der Schloßbrücke.

In Berlin wurde Mittwoch an der Schleuse an der Schloßbrücke vom Reichswasseramt eine nackte Frauenscheide geborgen, die mindestens ½ Jahr lang im Wasser gelegen haben muß. Ob die Tote das Opfer eines Verbrechens geworden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Festlicher Empfang an Bord der „New York“.

Die „Sapag“ veranstaltete Mittwoch abend an Bord der „New York“ einen Empfang zu Ehren des Bürgermeisters Walker und seiner Gattin. Das Schiff war festlich geflaggt. Unter den Gästen befanden sich Vertreter aller städtischen Behörden, aller Schiffsgegenstaltungen, des Obersten Bundesgerichtes, sowie der ersten New Yorker Gesellschaft. Gouverneur Smith konnte infolge Krankheit an der Veranstaltung nicht teilnehmen.

Vier Fischer ertrunken. Wie den Blättern aus Kiel gemeldet wird, ist in der Ostsee bei Kahlberg ein Fischerboot mit vier Fischern durch plötzliches Unwetter zum Kentern gekommen. Sämtliche Insassen sind ertrunken.

„Soldaten als Mörder“. Kürzlich hatte der Reichswehrminister Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der „Volkszeitung“ in Meilen gestellt, weil in einer Kinderbildung des Blattes von Soldaten gefragt worden war, sie seien „verdächtige Mörder ihrer Mitmenschen“. Wie eine Korrespondenz mittelt, hat das Amtsgericht in Meilen die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt mit der Begründung,

die wiedergegebene Ansicht über den Soldatenberuf sei „ohne erkennbare Beziehung“ zu konkreten Personen und insbesondere zu Angehörigen der Reichswehr. Es liege somit keine strafbare Beleidigung vor.

126 Tote bei einem Wirbelsturm.

Die Stadt ein Trümmerhaufen.

Nach einer telephonisch aus Rock Springs (Texas) eingetroffenen Meldung des dortigen Bürgermeisters wurden Mittwoch nacht 126 Personen durch einen Wirbelsturm getötet. Es sollen in Rock Springs nur noch 6 Häuser stehen. Die ganze Stadt gleicht im Übrigen einem Trümmerhaufen. Über die Zahl der Vermissten, die sehr hoch sein soll, liegen zur Zeit genaue Angaben noch nicht vor. Aus Fort Clark ist Cavallerie zur ersten Hilfeleistung abgerückt.

Ein Kran in die Elbe gestürzt.

Zwei Männer schwer verletzt.

In der Metallhütte Magdeburg-Südost stürzte beim Beladen eines Frachtkahns ein großer fahrender Dampfstan von der 12 Meter hohen Brücke in die Elbe. Der Kranführer und ein auf der Maschine befindlicher Verlader wurden mit in das Wasser gerissen. Die beiden Personen konnten zwar noch lebend an Land gebracht werden. Durch den Sturz hatten sie aber so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß sie in Lebensgefahr schweben.

Durch Schreck getötet.

Der vorbehaltende Schnellzug.

Ein Eisenbahnstreikarbeiter wurde, als er in einer Kolonne am Gleise Schwarzenfeld-Friedrichshof seine Arbeit verrichtete, durch den vorbehaltenden Berliner Schnellzug so heftig erschreckt, daß er bewußtlos wurde. Er ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, Dienstag gestorben.

Unwetter in Spanisch-Morokko.

20 Matrosen ertrunken.

Nach einem Bericht des spanischen Oberkommissars in Marocco ereignete sich in Cala Duemado ein Unwetter, das beträchtlichen Materialschaden im Hafen anrichtete. Etwa 20 Matrosen sind ertrunken. Die Telephonlinien nach den spanischen Stellungen wurden stark beschädigt.

Der Landgerichtsrat als Wurstlieb.

Nervenzusammenbruch bei der Vernehmung.

Seit einiger Zeit bemerkte ein Schlüchtermüller in Rudolstadt, daß ihm aus dem Neberraume des Ladens täglich Würste verschwanden. Er versteckte einen Gefangen in dem Raum, der dann beobachtete, wie der den Laden betretende Landgerichtsrat Bieger einige Würste in seiner Attentasche verschwinden ließ. Dieses Manöver wiederholte der Landgerichtsrat seit Monaten täglich. Er erlitt bei seiner Vernehmung einen Nervenzusammenbruch. Der Vorfall erregt das größte Aufsehen, da der im 58. Lebensjahr stehende Landgerichtsrat noch aktiv im Dienste ist. Er wurde zur Untersuchung seines Geisteszustandes in die Universitätsklinik nach Jena gebracht.

Verhaftung eines Brandstifters. Als Urheber verschiedener gefährlicher Brände, die in Horrheim in letzter Zeit vorgekommen sind, wurde der Arbeiter Schmitz festgestellt. Er hatte bereits mit dem Werkbüro der Fremdenlegion in Germersheim Beziehungen angeknüpft und wollte am Tage der Verhaftung nach Germersheim abreisen.

Sechsjähriger Prozeß um einen Diamanten.

Warren Hastings Nachkl.

Wie schon kurz aus New York gemeldet, hat der Herzog von Westminster den in seinem Besitz befindlichen berühmten Nassak-Diamanten an einem New Yorker Juwelier verkauft; der Preis bleibt unbekannt. Das kostbare Kleinod war im Jahre 1881 von einem Londoner Juwelier für 140 Pfund Sterling erworben worden. Im Jahre 1911 schätzte man den Wert des Nassak-Diamanten bereits auf 20 000 Pfund Sterling, und die Kaufverhandlungen, die im Auftrage des amerikanischen Käufers die Verhandlungen führten, erklärten, daß der Stein heute den Wert von 80 000 Pfund Sterling besitzt. Diese Schwäche gründet sich nicht nur auf die heftige Wertsteigerung der Diamanten am Weltmarkt, sondern auch auf die ungewöhnliche Geschichte des Edelsteins.

Ursprünglich gehörte er Warren Hastings, der in den Jahren 1773/85 Generalgouverneur von Britisch-Indien war. Er hatte sich in dieser Stellung ungeheure Reichtümer erworben, und zwar, wie man behauptet, unter Ueberietzung seiner Staatsbefugnisse und durch Extorsionen. Warren Hastings wurde deshalb angestellt; der Prozeß währt vorlebige Jahre und endete mit der Freisprechung des Angeklagten; doch wurde Hastings zur Zahlung der beträchtlichen Kosten verurteilt. Der Nassak-Diamant wiegt 78 Karat und ist als Brosche gefaßt.

Rochette auf freiem Fuß. Der vor einigen Wochen verhaftete Bankier Rochette ist Mittwoch vom Pariser Untersuchungsrichter gegen Stellung einer Haftsumme von 150 000 Franken aus der Haft entlassen worden.

Einhänger im Amtsgericht Betsig. Einbrecher drangen, einer Blättermeldung zufolge, in die Räumlichkeiten des Amtsgerichts Betsig und entwendeten eine größere Geldsumme, Sicherheitsmarken und Hypothekenbriefe im Gesamtwert von 22 000 Mark.

Verhaftung wegen Vertrags von Geschäftsgeheimnissen. Dem „Journal“ wird aus Cirey berichtet, die Pariser Sicherheitspolizei habe Dienstag einen Angestellten einer Fabrik in Gallian verhaftet, der beschuldigt wird, Geschäftsgeheimnisse betreffend das chemische Verfahren zur Herstellung von Kunstleder einer anderen französischen Firma mitgeteilt zu haben.

Erdbeben in der Herzegowina. In Mostar in der Herzegowina wurden mehrere heftige Erdstöße verspürt, die aber keinen bedeutenden Schaden anrichteten. Auch in der Gegend von Szegedem in Ungarn wurden mehrere Erdstöße wahrgenommen.

Versammelungs-Anzeiger

SPD, Oliva. Für die Kinder unserer Mitglieder findet am Donnerstag, dem 14. April, nachmittags 4 Uhr, im Garthof eine Osterfeier statt. Der Osterhofe hat sich alle Mühe gegeben, die kleinen zu erfreuen.

SPD, Ortsverein Danzig Stadt. Donnerstag, den 14. April, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Parteidüro.

Arbeiter-Schachklub, Gruppe Danzig. Donnerstag 14. April, abends 7 Uhr, findet in der Maurerherberge eine außerordentliche Generalversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Mähdreherverein „Komet“, Poppot. Karfreitag, morgens 8 Uhr, ab Bürgerheim: Ausfahrt nach Brösen. Gäste gern geschenkt.

Touristenverein der Naturfreunde. Die Naturfreunde bitten alle Freunde, die sich an der Osterfahrt nach Orlitzburg beteiligen wollen, bei dem Genossen Georg Siedewiedel, Karlsruhe 2, zwangsweise Einholung der Fahrkarte melden zu wollen.

Langfahrt Männergelangverein von 1891. Dienstag, den 26. April, 7 Uhr abends, findet im Hotel Krebs in die Mitternachtssuite.

Victoria ist beruhigt und will wieder ihren Platz einnehmen. Aber Johannes fällt es schwer, dem Unheimlichen, daß er selbst herausbeworben hat, Herr zu werden, es wird ihm zu gefährlich in der Höhle, und er sagt:

Wenn du wirklich wieder hinausgehen willst, — ich habe draußen einen Stein mit deinem Namen darauf. Den könnte ich dir zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Schwachsuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz bewährt sich stets

„Eine Kur mit „Sofis Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Man fordere die ges. gesch. Marke „Pohl“

VICTORIA

DIE GESCHICHTE EINER LIEBE
VON
KNUST HAMSEN

sie zu mir! sagt Johannes mit lauter Stimme. Wieder verbiegt sich der Zwerg bis zum Boden und verschwindet. Johannes strect sich bequem auf dem weißen Divan aus und denkt nach. Zu jedem Stütz dort wollte er sie führen und ihr kostliche Gerichte auf silbernen und goldenen Schüsseln reichen; ein flammander Scheiterhaufen sollte die Höhle beleuchten. Hinter dem schweren goldbrokatenen Vorhang im Innern der Höhle würde ihr Lager bereitstehen und zwölf Ritter sollten Wache stehen . . .

Johannes erhebt sich, kriecht aus der Höhle und lacht. Unten auf dem Steig raschelt es in Blättern und Laub.

Victoria ruft er.

Ja, antwortet er.

Er gesteht ihr entgegen.

Ich möge es fast nicht, sagt sie.

Er steht mit der Kugel und antwortet:

Ich bin eben dort gewesen. Ich komme jetzt von dort.

Sie gehen in die Höhle. Er weiß ihr einen Platz auf einem Stein an und sagt:

Auf diesem Stein hat der Riese gejessen.

Ja, sag nichts mehr, erzähl mir nichts! Hattest du nicht Angst?

Nein.

Ja, aber du sagtest doch, er habe nur ein Auge; aber nur die Trolle sind einäugig.

Johannes überlegt.

Er hatte zwei Augen, aber auf dem einen war er blind.

Das sagte er selbst.

Was sagst du noch? erzähl es nicht!

Er fragt, ob ich bei ihm dienen wollte.

Aber das wolltest du wohl nicht? Gott bewahre dich.

Doch, ich antwortete nicht nein. Nicht geradezu nein.

Willst du verrückt! Willst du im Berge eingeschlossen werden?

Ja, ich weiß nicht. Auf der Erde ist es auch nicht schön.

Pause.

Seit diese Baben aus der Stadt gekommen sind, bist du nur noch mit ihnen zusammen, sagt er.

Wiederum Pause.

Johannes fährt fort:

Aber ich bin närrisch und kann dich besser tragen und aus dem Boot heben als irgendeiner von denen. Ich bin sicher, daß ich es fertig brächte, dich eine ganze Stunde lang zu halten. Schön der.

Er nahm sie in die Arme und hob sie auf. Sie umfaßte seinen Rücken.

Ja, jetzt reicht es schon.

Er setzte sie nieder. Sie sagte:

Ja, aber Otto ist auch stark. Und er hat sich auch schon mit erwachsenen Leuten geprügelt.

Zweifelnd fragte Johannes:

Mit erwachsenen Leuten?

Ja, mit erwachsenen. In der Stadt.

Pause. Johannes denkt nach.

Ja, ja, dann ist es also damit vorbei, sagt er. Ich weiß, was ich tue.

Was tust du?

Ich verdinge mich beim Riesen.

Nein, bist du denn verrückt, hör doch! schreit Victoria.

Ach wo, mir ist alles gleich. Ich tue es.

Victoria sitzt auf einen Ausweg.

Ja, aber vielleicht kommt er jetzt gar nicht wieder?

Johannes entwirkt:

Er kommt.

Hierher? fragt sie rasch.

Ja.

Victoria steht auf und sieht sich nach dem Ausgang zurück.

Komm, gehen wir lieber wieder hinaus.

Es eilt nicht, sagt Johannes, der selbst bleich geworden ist. Er kommt nicht vor heute nacht. Er kommt um die Mitternachtssuite.

Victoria ist beruhigt und will wieder ihren Platz einnehmen. Aber Johannes fällt es schwer, dem Unheimlichen, daß er selbst herausbeworben hat, Herr zu werden, es wird ihm zu gefährlich in der Höhle, und er sagt:

Wenn du wirklich wieder hinausgehen willst, — ich habe draußen einen Stein mit deinem Namen darauf. Den könnte ich dir zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

OSTERGESCHENKE

die liebe Andenken bleiben:

Taschen- und Armband-Uhren, Ringe, Kolliers, Zig.-Etuis usw.

in reichster Auswahl

EUGEN WEGNER

Hohe Wallstraße 22/23, Hauptstraße 28

Süe freeie Stunden

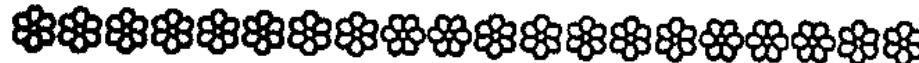
Unterhaltungsbeilage der "Danziger Volksstimme"

Der Gezeichnete.

Von Willibald Omanowski.

Was tut es, dass dieser Abend so mild ist, und das große Rauschen bricht von den Bergen her, wenn deine Seele doch so wild ist, wenn auch nicht der leidlose Wunsch gestillt ist, was hilft da der Abend, die Sterne, das Meer!

Es ist doch wohl so, dass du verrucht bist und mit einem brennenden Heimweh nach West zum Wandern und Wandern und Wandern verflucht bist, und, weil du als Dornenkrüter verbucht bist, das blutende Mal um die Sterne hast.



Die letzte Sekunde.

Novelle von Wilhelm Schussen.

Er litt an einer schmerzhaften Ohrentzündung. Manchmal ging alles mit ihm im Flug herum. Er fiel dann wie ein Betrunkenes zu Boden und erbrach sich genau wie ein solcher. Der Arzt aber gab die Hoffnung trost allem nicht auf. Die Kerze machen einem immer wieder Mut. Das ist ihr Hauptunstift, das in jedem Fall Gold wert ist.

Wenn seine Frau Hilfe noch gelebt hätte, wäre er wenigstens ordentlich gepflegt gewesen. Nun, er konnte sich ja auch wieder verheiraten, er hatte das Geld dazu, er hatte die Möbel. Freilich konnte er keine Frau mehr finden, wie die verbliebenen, die mit ihm jung gewesen und mit ihm alt und lebensfert geworden waren. Er konnte namentlich auch nicht mehr. Er hätte eben noch eine Zeitlang im Spital bleiben sollen, er war tatsächlich viel zu früh dort weggegangen. Jedenfalls aber hätte er sich mit der Schneiderfrau Wölki, die ihm den Haushalt notdürftig besorgte, durch Nachtelephon angeschlossen verbinden lassen sollen. Aber wozu auch? Wenn er endlich sterben könnte, war sie ihm doch nur im Wege, genau wie die Pflege im Spital und der Arzt mit seinen Apparaten, die nur ihm selber nützen und den Kranken wehketten.

Er tatete nach dem geladenen Revolver auf dem Nachttisch und überzeugte sich, dass er noch dort lag. In einer Sekunde war alles geschehen. Eine einzige Sekundenkraft genügte, um alles Schicksal wegzublasen, alle diese sinnlosen Schmerzen, das äußere und das innere Ohr selber, feste Larynx und Hammer und Amboss und Steigbügel, genügte das Spital und das Heimweh nach der Toten wegzublasen, ebenso die Sorge um Geld und Haus und Garten. Denn eigentlich war es ja durchaus gleichgültig, wer nachher seinen Besitz antrat. Seine Verwandten hatten in früheren Jahren, als er noch unvermögend war, sich nie viel um ihn gekümmert. Ein Bruder seiner Frau lebte in Amerika. Bis die Erbschaft die Reise über den Ozean hinter sich hatte war soundsoviel davon zu Wasser geworden.

War nicht eben die Tür unten im Flur gegangen? Oder war es der Wind, der heute so frühlingswild vor den Fenstern rasselte? Oder war es sein inneres Ohr, das Labyrinth, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel? Er hatte den Regel an der Plasture vorzuhören vergessen. Er wollte das Licht anziehen, aber seine Hand blieb starr im Dunkel hängen. Denn die Treppe heraus schlichen nun tatsächlich Tritte. In der Korraboratorium begann ein Hohern und Stochern und schon gab sie leise knirschend nach. Es war also offenbar ein Dieb im Haus. Ober war es immer noch das innere Ohr? Er legte sich zurück, schloss die Augen und hielt den Atem an. Er beobachtete sich. Aber da machte er plötzlich, obwohl er die Augen immer noch kampfhaft geschlossen hatte, die Wahrnehmung, dass nun Licht im Zimmer war. Er überlegte mit äußerster Willensanstrengung eine Welle den ganzen Sachverhalt. Er war also im Bett, auf dem Nachttisch lag sein geladener Revolver. Es war allein. Er hatte eine Ohrentzündung. Aber ein einziger Druck genügte, um das alles auf ewig wegzublasen.

Als er endlich mit einem letzten Entschluss die Augen öffnete, stand ihm ganz unbekannter Mensch vor ihm, ein ediger, breiter Kerl mit rotbrauner Bluse, breitem braunlichen Gesicht, vorpringenden derben Backenknochen und langgezogenen, hellblonden Schnurrbart. Aber nun musste er nach innen hinein geradezu lächeln. Denn der Kerl hatte tatsächlich bereits den Revolver vom Nachttisch in der Hand und hielt ihn schussbereit auf sein Opfer zu.

"Also, so sieht einer aus, der den Mut dazu hat", sagte Bleßinger endlich.

"Wo ist das Gold?" versetzte der breite, edige Kerl ohne Umhülfse.

"Das Gold?" Bleßinger lächelte verächtlich.

"Keine Umstände! Wo ist's über ich drücke los!"

"Von mir aus kannst du losdrücken", erklärte Bleßinger sofort. Er neigte sich auf die Seite und fügte hinzu: "In dieses Ohr womöglich durchs Gehirn . . . aber schließlich auch durch die Brust, ganz wie du willst."

"Wo ist das Gold?"

Auch das sage ich dir noch, wenn du ein wenig Geduld hast. Wenn du aber keine Geduld hast, dann drücke, wie gefragt. Los, in Gottes Namen oder in drei Teufels Namen, das ist ganz deine Sache, aber das Gold findest du dann in alle Ewigkeit nicht; denn das hab' ich meinem Vetter in Amerika zuletzte dermaßen raffiniert versteckt, dass alle Schatzgräber der Welt es nicht finden."

"Naus damit! Wo ist das Gold?"

"Ich will dir etwas sagen. Ich hab' mich soeben ums Leben bringen wollen, aber wenn du mich nun tödigst, dass ich mir den Revolver ans Ohr halte, und wenn du selber losdrückst, dann hast du beim Spiel gewonnen. Dann bist du vor der Nachstellung des Strafrichters sicher. Denn dann habe ich vor der Welt mit selbst die Kugel ins Ohr gejagt, und dann kannst du das Gold holen und dich aus dem Staube machen. Also gib mir mal den Revolver her."

"Hältst du mich für einen solchen Dummkopf?" grinste der grausame Kerl.

"So tu zu was du willst", sagte Bleßinger und ließ den Kopf aufs Kissen fallen.

"Und wogum willst du Schluss machen?"

"Weil ich an einer Ohrentzündung leide, weil ich allein bin, weil meine Frau tot ist, weil . . ."

"Und warum machst du es denn nicht?"

"Weil ich es nicht fertig bringe, weil ein ganz furchtbarester Tod bezüglich gehört, weil ich nicht über die letzte Sekunde hinwegzusteigen vermisse?"

"Keine Spur davon. Wer setzt dich doch bitte, auf den Stuhl . . . so danke. Aber siehst du, das ist so eine Sache. Wenn mit z. B. da einer sagt, mit dem Tod ist alles aus, es gibt keinen Gott, und kein Gericht, so mag das vielleicht richtig sein, aber wenn mir ein anderer das Gegenteil sagt und eine

unsterbliche Seele befiehlt, so kann das eben mindestens ebenso richtig sein. Komm, nimm dir ein Glas Weinbrand, dort neben dem Weizengeschenk steht die Flasche . . . Ich soll zuerst davon trinken! Nun meinetwegen . . . Herrgott, was du für eine Angst um dein Leben hast! Ist es denn wirklich gar so schön, einzubrechen, zu stehlen, zu töten? Warum machst denn du selber nicht Schluss?"

"Sag mir endlich, wo dein Geld steckt, heraus damit!"

"Ich sage es dir ja. Du brauchst es schließlich auch viel eher als mein Schwager in Amerika, der ja viel reicher ist als ich selber. Ist der Kognat gut? Nun, trink ihn doch gleich aus der Flasche, Vetter.

"Mach keine faulen Witze."

"Aber so schick doch endlich, du Schwäbling, du Ungehauener, der du nur Mut hast, wenn es um die Ewigkeit der anderen geht. Wenn du meinen Revolver noch lange so hängen lässt, wird er dir noch aus der Hand fallen und am Boden losgehen und dich in den Fuß treffen. Und dann kann die Polizei kommen und den üblichen Prozess beginnen."

"Habt Ihr Euch wirklich iden wollen?" fragte der Grausame lauernd.

"Ei freilich, du Feigling, du Ungehauener."

"Und nur deshalb, weil Ihr ein Frömmeling seid, habt Ihr es nicht fertiggekriegt?"

"So ist es ungefähr."

"Und wenn ich Euch nun den Revolver gebe, dann drückt Ihr also los?"

"Nein, du Schelm, nur wenn du mich zwingst, ihn ans Ohr zu hoffen, du selber aber abdrückst. Dann sollst du von mir aus die Erlaubnis haben, mein Geld zu stehlen."

"Und wenn ich aber nun weggehe und Euren Revolver mitnehme, wie viel Geld gebt Ihr mir dann dafür?"

"Keines, gar keines, nicht einen Pfennig, du Feigling. Aber anzeigen werde ich dich dann, sobald du fort bist durchs Telefon, und dann wird man sehen, wer schnellere Beine hat, du oder die Polizei."

"Aber Ihr kennt mich ja gar nicht. Ihr phantasiert ja bloß im Fleiber. Ihr wisst morgen früh von der ganzen Sache überhaupt nichts mehr. Ich kann Euren Revolver also auch ruhig liegen lassen und das Licht ausmachen und mich auf und davon machen."

Der grausame Kerl drückte die Mütze tief ins Gesicht hinein, brehte das Licht aus und verschwand tatsächlich. Und dann ließ natürlich das Karussell wieder, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel.

Aber am Morgen stand nun wahrhaftig die Kognakflasche auf dem Nachttisch. Da hörte denn doch alles auf!

War er nun, als das Karussell lief, vielleicht gar selber aufgestanden und hatte den Kognak geholt? Er hätte, bei allem, was es gab, nichts Sichereres darüber sagen können, so wenig wie über das dem irischen Wissen ewig verschlossene Rätsel nach dem Tode.

Aber im Mittagsblatt las Bleßinger in der Tat die Notiz, dass sich heute morgen in aller Frühe ein langgesuchter schwerer Verbrecher und Raubmörder am Stande des nahen Weiberwaldes im grössten Freilicht gleichsam vor einer Welt erhängt habe.

War es nun derselbe gewesen, der nachts an seinem Bett gestanden und hatte den Kognak geholt? Er hätte, bei allem, was es gab, nichts Sichereres darüber sagen können, so wenig wie über das dem irischen Wissen ewig verschlossene Rätsel nach dem Tode.

Bleßinger tastete nach dem Revolver in der Schublade und steckte ihn für immer an den geheimen Ort, wo seine Wertpapiere lagen.

Dann klebte er sich an, um sich noch einmal im Krankenhaus zu melden.

Das Büchlein.

Von Hans Bauer.

Das Gespräch, das die beiden jungen Leute miteinander führten, die mit mir im Coups des Vorortzuges saßen, das war überhaupt kein Gespräch. Sie machten sich eine Parole vor. Gewiss: sie beide waren noch sehr jung, sie befanden sich in jenem Alter, in dem die Geschlechter voneinander befangen sind, in dem sie dauernd voreinander auf der Lauer liegen. Aber, was hier vollführt wurde, das war nicht zu entschuldigen. Diese sprachen ja überhaupt kein gerades, ehrliches Wort miteinander. Er war ein ausgemachter Aff, der, immer im Geiste, und oft genug auch in der Tat, die Haken zusammenklug, wenn er eine Frage beantwortete, und sie war ein fürnehmes Gänsehähnchen, dem der Sacharlin teilsweise von ihrem Bier- und Schürkeldeutsch troff. Die Unterhaltung der beiden hält etwas Unwirkliches, Gelassenheitloses an sich. Die beiden sagten Formeln auf und verdunkeln sich hinter ihnen. Sie gebrauchten die Worte nicht, sie schöben sie vor sich her und geben sie nicht ihre Ansichten und Meinungen preis, sondern manipulierten sie vorsichtig in sie hinein. Sie hatten keine Seele und keinen Leib, sie waren die Materialisation eines Lehrbuches für höhere Töchterschulen. Sie bestätigten und ergänzten sich dauernd gegenseitig und erschöpften sich in der ewigen Beteuerung unerhörter Achtung, die sie sich entgegenbrachten.

Da geschah etwas Seltsames. Der Zug hatte gehalten und ein Passagier unseres Coups hatte eben den Wagen verlassen. Die Tür war leicht geöffnet und die beiden jungen Leute hatten sich zum Fenster begeben, um den Namen der Station festzustellen. Dem Mädchen kam da wohl plötzlich der Einfall, dass eine geöffnete Tür in höherem Maße zum Einsteigen in den Wagen einlädt als eine geschlossene. Und da ihr offenbar ein Zugang von neuen Fahrgästen unerwünscht war, bog sie an dem Ledergurt, um die Couptür ins Schloss zu werfen. Aber es war ihr entgangen, dass der junge Mann seine linke Hand an den Türkobelzug gelegt hatte. Der Hand der Agentin schlug mit stählerner Wucht an seine Finger. Der junge Mann schrie auf und begnügte sich nicht mit dem Reflex seiner Kehle auf einen schrecklichen Schmerz. Mit weinender, unbeherrschter Stimme leuchtete er hervor: "So passen Sie doch auf! — Haben Sie denn nicht gesehen! — Was ist Ihnen denn eingefallen! — Das ist doch ein bodenloser Leichtsinn, so etwas . . ."

Er riss mit der Rechten ein Stück aus seiner Tasche und umwickelte die blutenden Finger. Das Mädchen war ganz benommen von dem beleidigenden Tonfall und sagte erregt: "Aber, wer tut denn das auch, seine Hand an den Schlag zu legen . . . Das macht man doch auch nicht . . ." Die beiden legten sich wieder. Gegnerisch wühle in ihrem Innern. Sie zitterten vor Aufgeregtsein. Mit einem einzigen Schlag, der in diesem Falle berjenige der Couptür gewesen war, war ihr Verhältnis zueinander umgestülpt worden. Aber noch etwas anderes war geschehen: sie hatten, vermutlich zum erstenmal in ihrem Leben, wahrhaftige, vom Herzen herströmende, aufsehige Worte miteinander gewechselt. Ihre Stimmen waren Körperhaft und wirklich gewesen.

Mark Twain-Anecdote.

Einstmal war Mark Twain bei einer Familie eingeladen, die sehr auf Form hält. Mark führte seinen Wassersuppe zum Mund, die noch heiß war, das sie ihm die Lippen verbrannte. Er gab seelenruhig den Rest der Suppe, der noch auf dem Wassers war, in den Teller zurück. Die Mitglieder der wohlgerogenen Familie wechselten entsetzte Blicke. Mark aber sagte:

"Sehen Sie, das ist der Unterschied zwischen einem intelligenten Menschen und einem Dummkopf. Der Dummkopf hätte die heiße Suppe natürlich hinuntergeschluckt."

Weil Mark Twain einen Beamten von sehr hoher Rangstufe bekleidet hatte, erhielt er vierzehn Tage Gefängnis. Als er wieder herauskam, fragte ihn jemand: "Was hast du denn da drinnen für Leute kennengelernt?"

"Ah Gott, lieber Freund," antwortete Mark. "Wenn man sich im Gefängnis näher umsieht, entdeckt man leider, dass es auch da Schurken gibt, wie überall."

Mark Twain hörte eines Vortrages eines berühmten Professors, der über seine neuesten Forschungsergebnisse sprach. Als der Gelehrte geendet hatte, ging Mark auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand und sagte: "Ihr Vortrag war ausgezeichnet, aber leider habe ich ein Buch, in dem er schon von A bis Z enthalten ist. Ich werde Ihnen dieses Buch morgen zufügen." Am nächsten Tage sandte er dem Professor ein dieses Wörterbuch.

Einstmal wurde Mark Twain verführt, in die Kirche zu gehen, und zwar durch die Belebungssange eines Pastors, der seine Predigt kurz und erstaunend pries.

Die Predigt singt ganz kurz an, mit kurzen, klaren Sätzen. Der Dichter war darüber so erfreut, dass er im Kirchenglocken eine Hundertdollarnote in den Klingelbeutel zu werfen.

Leider strafte der Pastor seinen Klängen die Kirche auch. Nach 50 Minuten verlor Twain sein Geschenk auf 50 Dollar. Nach 40 Minuten kämpfte er abermals mit sich. Ergebnis: Er wollte höchstens noch 10 Dollar geben.

Als nun der Klingelbeutel zu Mark Twain kam, war der Pastor bei der 72. Minute seiner Predigt angelangt. Da der Klerik seine Augen gerade wo anders hatte, tat der wütende Mark einen Griff, und stahl aus dem Beutel, was er kriegen konnte. Es waren 1 Dollar 40 Cents.

In einer musikalischen Gesellschaft erzählte Mark Twain, dass es ihm unvergeßlich sei, wie er seinen Vater einst auf dem Klavier begleitet habe. Man drängte ihn, diese Geschichte zu erzählen. "Wie Sie wissen," sagte Mark, "bin ich an den Ufern des Mississippi groß geworden. Unser Haus stand nicht weit vom Strom entfernt. Einst kam ein Hochwasser. Wir mussten auf den Hausboden fliehen. Das Wasser stieg weiter und das Haus drohte einzustürzen. Da nahm mein Vater eine Bettstelle und schwamm auf ihr den Strom hinunter. Und ich — ich begleitete ihn auf einem alten Klavier, das ich auf dem Hausboden fand.

Das Geständnis.

In Kopenhagen sah ein hartgesottener Gauner mit Namen Hansen unter dem Verdacht eines Diebstahls im Untersuchungsgefängnis. Der Assessor räckte sich ab wie ein Karren, um ihn zu einem Geständnis zu bewegen. Aus dem guten Hansen aber war keine Silbe herauszubringen. Eines schönen Tages aber ließ er dem Assessor sagen, wenn er ein großes, gutes Beefsteak mit Zwiebeln und drei Klöschen fülltes, helles Bier bekäme, wolle er geschehen. Da es in Dänemark nicht ungewöhnlich ist, einen verstockten Sünder auf die menschenfreundliche Weise zum Gestehen zu bringen, ging der Assessor auf den Vorschlag ein.

Die leckere Mahlzeit wurde aufgetragen und der ehrliche Hansen erschien. Man sah ihm förmlich an, wie ihm beim Anblick der vorstehenden Tafelsfreuden das Wasser im Mund zusammenlief.

Also Hansen gestand; er gestand so redlich und gründlich, wie nur ein reuiger Sünder gestanden hatte.

Als das Geständnis aufgeschrieben war, wurde er plötzlich von einem Anfall von Übelung übermannt.

"Herr Assessor," sagte er, "weil Sie sich so lange mit mir abzuholen müssen, will ich Ihnen nach dem Essen noch ein zweites Verbrechen gestehen, von dem Sie bis jetzt keine Ahnung haben."

Der Assessor strahlte. In dem Manne steckte offenbar noch ein unverdorbener Kern.

Und nun verzehrte der redliche Hansen das gute Essen und goss das kalte Bier mit Wohlgefallen hinter die Binde. Als er fertig war, wischte er sich sorgfältig den Mund.

"Wie steht es mit dem zweiten Verbrechen?" fragte der Assessor.

Der gute Hansen räusperte sich und begann mit sanfter, schamerfüllter Stimme.

"Es handelt sich um einen Betrug. Ich habe mich durch eine betrügerische Vorspielerei falscher Tatsachen in den Besitz eines guten Mittagsgeschenks gebracht. An dem Geständnis, das Sie vorhin niedergeschrieben haben, ist keine Silbe wahr."

Der Assessor sank in den Sessel zurück und sah ihn mit starren Augen an.

Der gute Hansen aber ließ sich in mildem Seelenfrieden in das Untersuchungsgefängnis zurückführen.

Die falsche Diagnose. Mutter: "Kurt, woher hast du wieder die dicke Beule? Hab' ich dir nicht gesagt, artige kleine Jungen hauen sich nicht?" — Kurt: "Ja, Mama, ich hab ja auch gedacht, es wär' 'n artiger kleiner Junge, aber erz, wie ich ihn 'n bisschen gebüßt habe, da hab ich gemerkt, dass er keiner ist."

Unter Freunden. Zwei Freunde spazieren während der Tanzpause im Garten: "Kann möglicherweise wissen," sagt die eine plötzlich, "ob Karl mich wirklich liebt?" — "Aber natürlich tut er das," war die Antwort, "warum sollte er mit dir eine Ausnahme machen?"

Freundliche Einladung. Zwei Schotten verabschieden sich, nachdem sie zusammen einen sehr feuchtfröhlichen Abend verlebt hatten. "Sorry," sagte der eine, "wirst du morgen abend mit mir essen?" — "Über gern," antwortete Sandy.

Amtliche Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Ausschreibung, Verdingung der Lieferung zweier flusssicherer Dächerrohre für den Kleidergraben, in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil II wird hingewiesen.

Städtisches Kanalbauamt.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig
vermittelt Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren zur Landarbeit im Kreise Dt.-Krone und Lyck. Die Arbeitslöhne sind von den dortigen Kreisarbeitsnachwesen festgesetzt; diese übernehmen auch die Verantwortung für gute Versorgung, Unterkunft und Aufnahme in die Haushenschaft. Meldungen an das Arbeitsamt der Stadt Danzig, Altstädt. Graben 51/52, Zimmer 16.

Sterbekasse Beständigkeit.

Begründet 1707.

Bestandskarte Sterbekasse durch Anschluß an die Lebensversicherungsanstalt Westpreußen.

Mäßige Beiträge, höchste Leistungen.

Chefleute, folgt euch vor Not
bei Eintritt eines Sterbefalles in der Familie.

Neu! Neu! Neu!

Auf Grund des § 10 der neuen Bedingungen wird für Neubetrete bei Tod durch Unfall das Sterbegeld in doppelter Höhe ausgezahlt ohne jeden Beitragszuschlag. Aufnahmegerühren für Neubeitrete werden nicht mehr erhoben.

Kassenstag Sonntag, den 17. April 1927.
von 1-5 Uhr, Rammbau 41, bei Prengel. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebensjahr auch in der Zahlstelle Hohe Seigen 27.

Gartenbaubetrieb „Amselhof“

Danzig-Heubude, Dammstraße Nr. 35
empfiehlt

blühende Topfpflanzen - Kränze
Strauß - Stiefmütterchen - Vergißmeinnicht - Primelchen - Goldlack
junge Obstbäume und Osterlilien

Gebr. Janzen

Lavendelgasse 3 - Tel. 25073
und Langfuhr, Hauptstr. 116 - Tel. 42298

Festangebote

Meine bekannt guten

Kaffees

1/4 Pfund 1.20, 1.05, 0.95, 0.70, 0.60, 0.50
besonders zu empfehlen

Meine Spezialmarke: Pfund 3.20 0.80
Hansa-Kaffee 1/4 Pfund 0.80

Rotwein 1/2 Fl. von 1.35

Weißer Bordeaux 1/2 Fl. von 1.90

Österreich. Süßwein v. Raß, Liter 1.50

**Sämtl. Backartikel
Kolonialwaren
und Konserven**

2743 Aeußerst preiswert:
Erdbeeren 2-Pfund-Dose 2.40
Gem. Gemüse 2-Pfund-Dose 0.95

junge Schnittbeinen
2-Pfund-Dose 0.85

MÖBEL aller Art

gibt zu leichtesten Zahlungsbedingungen
das altebekannte

Möbelhaus David

Breitgasse 32

Beamten, Angestellten und Arbeitern in fester
Stellung auf Wunsch Möbel ohne Anzahlung
Machen Sie bald von dies. Angebot Gebrauch

Meine Ausstellungsräume in
der ersten Etage sind eröffnet

Farben Firis / Lacke / Pinsel
Bernstein - Fußbodenlackfarbe
hart trocknend, ohne Nachlässe,
= in 8 verschiedenen Farbtönen =

Waldemar Gassner - Schwanen-Drogerie

Altstädtischer Graben Nr. 19-20

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

2205

Das Talglicht — eine Delikatesse.

Der Geschmack ist verschieden. — Was die einzelnen Völker gern essen.

Der Geschmack ist verschieden, so wird täglich viele tausendmal verzehrt. Aber die meisten ahnen doch nicht, wie sehr sie recht haben und wie vielseitig die Neigung des Menschen gegenüber leiblichen Genüssen ist. Es ist geradezu erstaunlich, was die Menschen in verschiedenen Zonen, Klimaten und Ländern nicht alles essen. Der Bewohner älterer Erdstriche muss das ganze Jahr hindurch im Schweiße seines Angesichts arbeiten, um für Kleidung, Obdach, Vorräte an Lebensmitteln für den Winter zu sorgen. Bei der schweren Arbeit und rauheren Luft muss er mehr und öfter essen als z. B. ein Südsee-Inselauer. In den heißen Ländern ist nähiger Genuss von Speisen eine Notwendigkeit. Der ja-te Hindu am Ganges in der bengalischen Tiefebene wäre eine Beute des Todes, wenn er dem Tataren und Mongolen nachahmen wollte, der

bei einer Mahlzeit 8 bis 4 Pfund Fleisch

verzehrt, ohne irgendwelche Verdauungsbeschwerden dabei zu empfinden. Die Eskimos und Kamtschaden bedürfen zum Schutz gegen Kälte fetter Speisen, d. h. Speisen, die viel Kohlenstoff enthalten, welcher auch die Körpermaschine heizt. Sie trinken über alles gern Walsfischtran, genießen Walfischfett und Fischtran als Suppe, und Talglichter dünken sie die kostbarsten Becherbissen.

Auch in Polen und Russland verzehrt man bekanntlich noch gern

ein Talglicht zu einem Stück Brot

und ist seelenvergnügt dabei. Die Syrer, Araber und Ägypter wussten den Geschreien Geschmack abzugewinnen. Die alten Phönizier in Kleinasien aßen gewisse Arten von Würmern, und einzelne Indianerkämme Amerikas tun dasselbe heute noch. Die alten Griechen verspeisten mit Vorliebe die Läden des Löwen und die Fette des Kamels und die zärrischen Schlemmer der Kaiserzeit sahen auf ihren Tafeln ganze Schlüsse mit Kochgallenanzügen. In Afrika verzehren verschiedene Negervölker das Fleisch von Schlangen. Der Kalmar aus Süder-Afrika verzehrt Mäuse, Ottern, Raubvögel, Frösche, Wölfe, alles Tiere, die wir schon wegen ihres Geruches fliehen, aber seltsamerweise verschmäht er das Fleisch von Hunden, Ratten, Wieseln. Der Asiate in der asiatischen Tatarei lässt sich das Fleisch des Losangeiers wohlmeden, würde aber

Frösche und Schweine nicht anstrengen.

In Tonkin werden Löwen und Tiger gegessen und die Bewohner der Nach-Inseln kennen keinen größeren Leckerbissen als einen Ziegenmagen mit seinem vollständigen Inhalt.

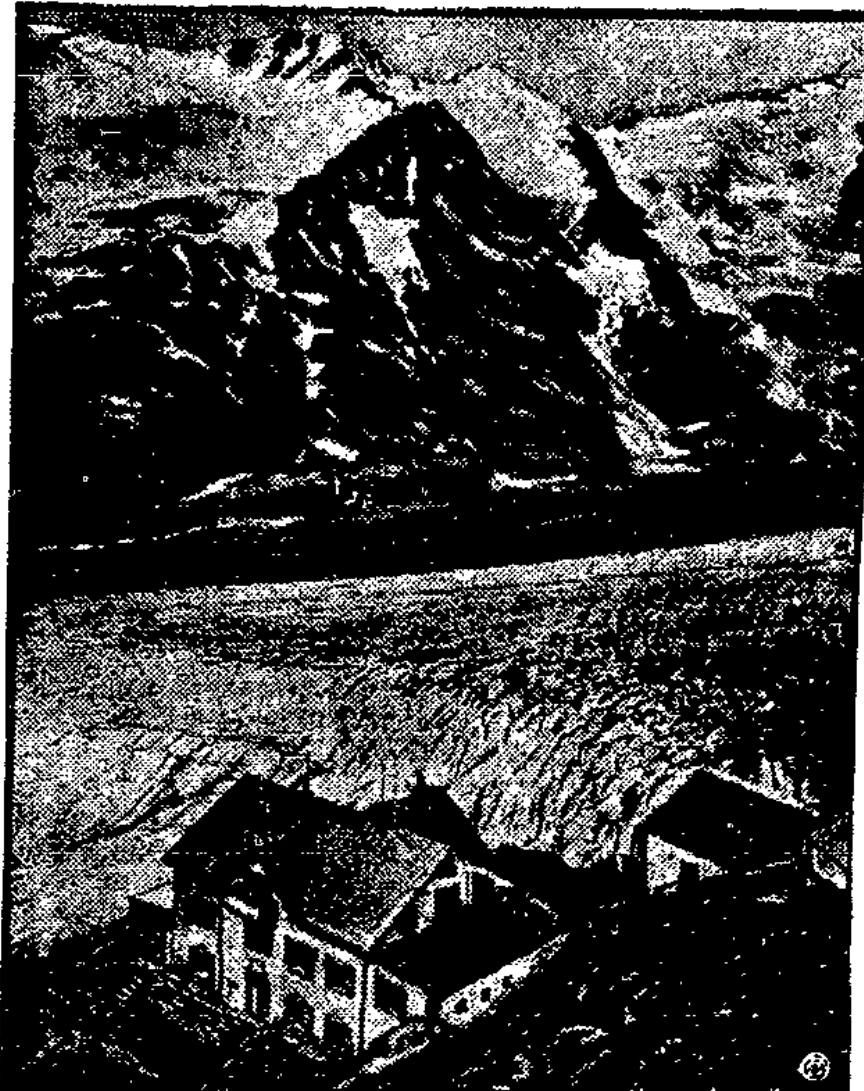
Die Neger genießen Elefantensleisch, Straße, Krokodile und Fluktpferde, die Buschmänner und Eketontoten in Südafrika essen Ameisen und Holzwürmer. Am Orinoco in Süd-Amerika gibt es Indianerkämme, welche Tonerde genießen, nachdem sie dieselbe mit Schissdrüsenbett bekräftelt. So wechselt in den verschiedenen Ländern der Erde die Speisen je nach Bedürfnis und Laune des Menschen. Denn als Laune muss es angesehen werden, wenn man z. B. in Süddeutschland Schnecken genießt und in Frankreich auf Marktäfern mit Essig, Öl und Zwiebeln einen Salat bereitet, der sehr wohlschmeckend sein soll.

M. N.

Goldrausch in Arizona.

Zwei glückliche Finder.

Wie amerikanische Zeitungen mitteilen, sind die neuesten Diamantfunde in Südafrika von dem großen „Goldrausch in Arizona“ noch in den Schatten gestellt worden. In Arizona ist über Nacht eine neue Stadt — Weepah — mit zahlreichen Hotels, Vergnügungslokalen und Banken entstanden. Diese Stadt verdankt ihre Existenz einem glücklichen Fund, den zwei junge Leute von neunzehn Jahren aufzählt gemacht haben. Vor einiger Zeit erschienen die beiden in der kleinen Stadt Tonopah. Die jungen Leute waren mit einem arg mitgenommenen Auto angekommen. Sie hatten eine anstrengende Fahrt über das öde Arizona-Gebiet hinter sich. Einer der Jünglinge wollte das Automobil von dem Schmutz reinigen, der ihm von der langen Reise anhaftete. Plötzlich bemerkte er, daß ihm goldener Staub über die Finger lief.



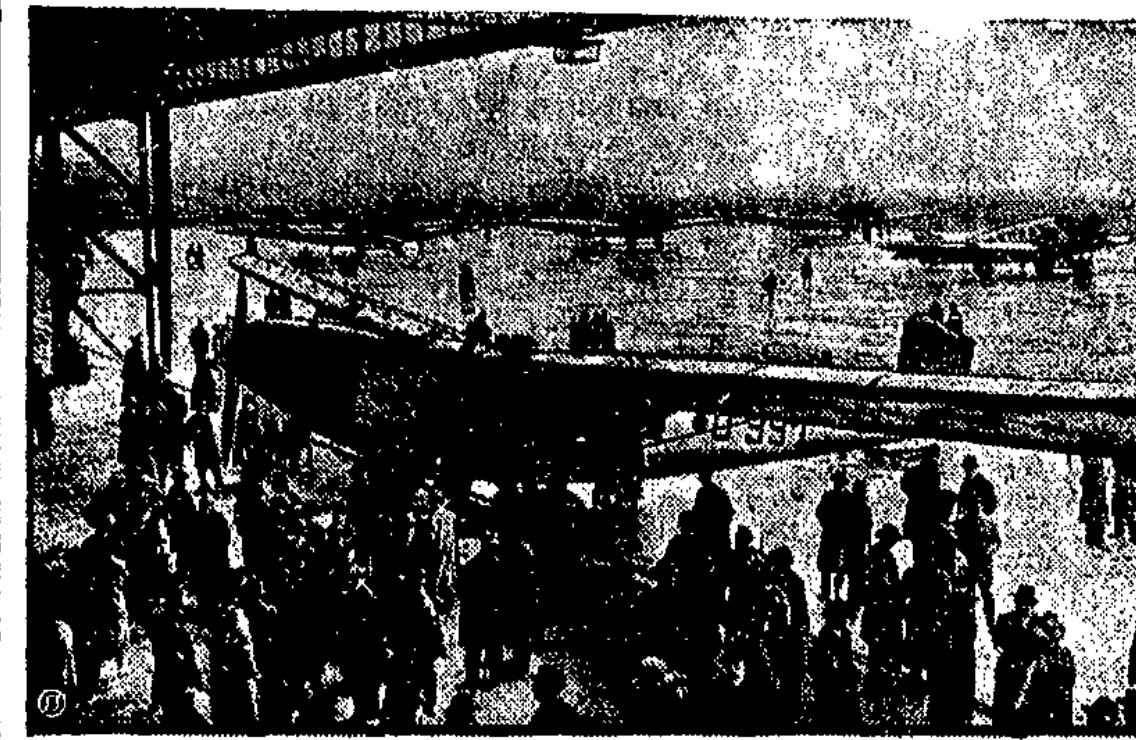
Zum Großglockner.

Die Kärntner Landesregierung beginnt jetzt den Weiterbau der Großglocknerstraße von Heiligenblut über das Glocknerhaus und die Pfandscharte bis Ferleiten bei Zell am See. Es soll eine Kunstroute ersten Ranges und die höchstegelegene der österreichischen Alpen werden. Bis zum Glocknerhaus ist sie bereits in Betrieb, schafft aber nur dem meistbesuchten Gletscherberg der Zentralalpen eine Zufahrt von Norden her. Unser Bild zeigt die an der Glocknerstraße neu erbaute Glocknerkapelle (2200 Meter Seehöhe).

Die erstaunten jungen Leute zeigten die Schmuckklumpen dem Hotelwirt. Zuerst wollte niemand an den Goldfund glauben, die alten Goldgräber lachten die Jünglinge aus. Diese

lieben sich aber nicht irre machen

und gingen ins Büro einer Gründgesellschaft, wo sie ihren merkwürdigen Fund genau untersuchen ließen. Die Prüfung ergab, daß es sich tatsächlich um reines Gold handelte. Die beiden Glücklichen befreiten den Zug, führten nach Hause, wo sie sofort Interessenten für ihren Plan gewannen. Einige Tage später war die Gegend unweit von Tonopach von Goldsuchern überschwemmt. binnen kurzer Zeit entstand die neue Stadt Weepah, wo jetzt eine sieberhafte Tätigkeit herrscht. Die Arbeiten gehen mit grossem Erfolg vor sich, und die beiden jungen Leute — Leonard Tramore und Frank Morton — sind bereits Millionäre geworden.



Feuer in der „Fifth Avenue“.

Brand eines Wollenträgers. — Riesiger Sachschaden. — Personen nicht verletzt.

In der Mittwochnacht brach in dem hölzernen Oberbau des Niederlandhotels eines Neubaus von 560 Fuß Höhe in der Fifth Avenue in New York Feuer aus. Der Brandherd lag zwischen dem 30. und 38. Stockwerk, so daß die Schlauchleitungen der Feuerwehr nicht ausreichten. Außerdem wurde das Feuer, das weitewelt sichtbar war, durch den Wind begünstigt. Das Hotel war noch nicht besetzt. Personen wurden nicht verletzt.

Der Brand in der Fifth Avenue in dem elegantesten Viertel New Yorks gelegenen Wollenträgerhotels, bot nachts einen überwältigenden Anblick. Die Flammen, die aus dem oberen Teil des turmartigen 38 Stock hohen Gebäudes emporloderten, erweckten den Eindruck einer riesenhafsten Fackel. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich in den Straßen angesammelt und beobachtete das einzigartige Schauspiel. Von der Feuerwehr wurde erklärt, daß es sich um den höchsten Gebäudebrand, der bisher vorgekommen sei, handle.

New Yorks grösster Brand.

New York hat seine Sensation: den grössten Brand, den seine Geschichte bisher verzeichnet hat; zugleich aber auch einen merkwürdigen Returb; während der Sachschaden ganz ungemein sein dürfte, sind erstaunlicherweise Menschenleben nicht zu beklagen gewesen. Dort, wo sich die fünfte Avenue, die Hauptverkehrsstraße der Hudson-Metropole und das Quartier der vornehmsten und luxuriösen Hotels zu dem Centralpark weitet, wo die Bracht und die ungeheuren Ausmaße dieser Wollenträgerstadt in das einladende Grünschattige Baumanlagen und weiter Wiesen, in die idyllischen Kompositionen malerischer Felsgruppen und Seen münden, an der Ecke dieser Avenue und der 59. Straße sollte sich das neue Luxushotel „Netherland“ erheben. Netherland ist ein altes Haus; es war lange ein Familienhotel von zehn Stockwerken, das seinen Bewohnern behaglichen Daueraufenthalt bot. Aber in seiner Umgebung wuchsen allmählich die Wollenträger aus der Erde, verschönzte, verjüngte und erneuerte sich die Brachtstraße der Weltstadt und schließlich stand das „Netherland“ einsam, wie ein alfränkischer Gefelle, unter den stolzen Zeugen des Wohlstands und Reichtums, die Amerika nun diese Stadt zum Mittelpunkt der Welt gemacht haben.

Es war veraltet und unrentabel geworden, und man entschloß sich, es zu einem Wollenträger umzubauen. Auch in seiner neuen Gestalt sollte es seiner alten Bestimmung erhalten bleiben: Familienheim, Apartment-House, vornehmlich für Dauermieter bestimmt, komfortabel und wohnlich zugleich, mit 500 Zimmern, mit Gast- und Klubräumen, Turn- und Spitälen, Schwimmbädern und Dachgarten, und was sonst noch eine hochentwickelte Technik heute dem heimatlosen Bewohner eines Hotelzimmers an Annehmlichkeit und Komfort zu bieten vermag. Dieser Umbau zu einem vierzigstöckigen Skyline-Haus sollte das Netherland-Hotel zugleich zum luxuriösesten Haus

Ein historischer Moment

Der Waffenstillstandswagen wechselt seinen Standort.

Der historische Waffenstillstandswagen von Compiègne, der bisher im Ehrenhof des Pariser Invalidendomes stand, hat jetzt die Fahrt nach Rethondes angetreten, wo er als bleibendes Denkmal an der Stelle aufgestellt werden soll, wo er am Waffenstillstandstage des Januar 1918 gehalten hat. Unser Bild zeigt den Waffenstillstandswagen beim Verlassen des Invalidendomes.



Auch ein Erwerb.

Handel mit gekohlten Grabsteinen.

In Viborg in Dänemark wurde ein Steinmetz verhaftet, der überwältigt ist, mit auf Friedhöfen gestohlenen Grabsteinen einen schwunghaften Handel getrieben zu

47 Millionen Stunden Schlaf verloren.

Die Folge der „Sommerzeit“.

Die „Sommerzeit“ ist, wie bereits berichtet, in England soeben wieder durchgeführt worden, indem alle Uhren um eine Stunde vorgerückt wurden. Ein Londoner Blatt berechnet, wieviel Schlaf und wieviel Arbeit durch diesen „Sprung der Zeit“ verloren gegangen ist. Da 47 Millionen Menschen in Großbritannien durch diese Verkürzung der Nachtzeit um eine Stunde eine Stunde weniger schlafen, so betrifft der Verlust an Schlaf im ganzen Lande auf diese Weise 5500 Jahre oder 47 Millionen Stunden, und die Bewohner Groß-London verloren im ganzen auf eine Schlafdauer von 850 Jahren. Da nun eine Stunde Schlaf zwei Stunden Arbeit entspricht, so wurden 1100 Arbeitsjahre durch den Beginn der Sommerzeit verloren.

Europas Flugkreuz

Gründung des Berliner Flughafens.

Der Berliner Flughafen auf dem Tempelhofer Feld, der der Streuungspunkt der wichtigsten europäischen Fluglinien vom Westen zum Osten wie vom Norden zum Süden ist, wurde für die diesjährige Flugsaison, die am 18. April beginnt, in Gegenwart der Vertreter der Presse eröffnet. Mehr als 20 Flugzeuge waren am Startplatz aufgebaut; man gewann wirklich den Eindruck eines Luftverkehrsbahnhofs. Sechs Großflugzeuge vom Typ Rohrbach und Junkers starteten wiederholt zu Rundflügen über Berlin. Die Starts und Landungen folgten so dicht aufeinander, wie es selbst bei der dichtesten Zugfolge auf den modernsten Bahnhöfen nicht möglich ist. — Unser Bild zeigt die Pressevertreter bei der Besichtigung des Berliner Flughafens.

Immer neue Menschenfresserzüge.

Neue Opfer.

Fast täglich werden in Prag neue Angelegenheiten eröffnet, doch vermische Personen von den Bögenern ermordet wurden. So ist dieser Tage bei der Prager Polizei die Angelegenheit eines Ostrauer Landwirtes ein, der meldete, daß seine Tochter, die vor längerer Zeit nach Prag zog, spurlos verschwunden sei. Zu gleicher Zeit lief auch eine Angelegenheit ein, wonin ein Prager Dienstmädchen das Verschwinden seines 18-jährigen Sohnes meldet. Die Erhebungen ergaben, daß der Sohn dieses Dienstmannes zusammen mit einem Mitschüler im Jahre 1928 das Haus verließ. Die beiden Jungen wollten sich nach der Gemeinde Aeg begeben, um dort Vermöchte zu besuchen. In dieser Gegend lagen jedoch zu dieser Zeit die Bögenner. Sie gestanden auch jetzt, zur angegebenen Zeit einen 18-jährigen Knaben ermordet und sein Fleisch verpeist zu haben.

Ein anderer Fall hat jetzt gleichfalls seine Auflösung gefunden. Der Badna-Bach hatte vor kurzem eine Frauenschleife ans Ufer geschwemmt. Die Frau ist zuerst ermordet und dann in den Bach geworfen worden. Die Behörde hat jetzt ermittelt, daß auch die Frau von Bögenern ermordet und verbraucht wurde. Die Bögenner erklären nämlich, es sei möglich, daß sie auch diesen Mord begangen haben, zumal sie mehrere Frauen ermordeten, die sich mit Schnürgel nach Polen befaßten.

Gottesgericht in Chicago.

In Chicago wurde der Kaufmann George Wilson wegen Trunkenheit auf der Straße aufgegriffen und gleich dem Richter vorgeführt. Der Mann aber erklärte, auch nicht einen Tropfen getrunken zu haben. Zum Beweis wollte er ein Flußfisch-Stück auf einem Streichholz balancieren. Der Richter nickte, und das Experiment begann — und mißlang. Und es schlug fehl auch beim zweiten und dritten Versuch; daß der Richter allmählich die Geduld verlor, war ihm anzumerken. Der Angeklagte hingegen kam nicht aus seiner Ruhe, er nahm nur das Streichholz in die linke Hand, legte die Münze auf die Spitze, und jetzt glückte es, fünf Sekunden — 10, 20, 25 „Freigesprochen“ verkündete der Richter, und da erst, nach genau 80 Sekunden, fiel das Geldstück zu Boden.

Haben. Die alten Inschriften waren entweder fortgemeißelt oder mit Zement ausgefüllt worden. Bis jetzt hat man über zehn gestohlene Grabsteine, die der Dieb weiter verkaufte, sowie im Keller des Diebes mehrere zerstörte Grabsteine festgestellt. Ein Bildhauer wurde als sein Mithilfesucher inzwischen ebenfalls verhaftet.

Polen will den Export fördern.

Tarifserleichterungen über Danzig.

Um den Exportverkehr zu steigern und zur Aufrechterhaltung der Zahlungsbilanz beizutragen, hat die polnische Regierung im Einvernehmen mit den Wirtschaftsorganisationen für die Zeit bis zum 31. September d. J. einen Ausnahmetarif eingeführt, der Transporterleichterungen für eine ganze Reihe von Artikeln vorstellt, die von Polen über Danzig, Gdingen und Dirschau sowie auch sonstige Ausfuhrhafenpunkte ins Ausland exportiert werden.

Diese Erleichterungen, die für das Wirtschaftsleben und die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Waren von erster stellender Bedeutung sind, bestehen sich auf:

Getreide, Mehl, Kartoffelmehl und Stärke, ferner frisches, gefrorenes und gefülltes Fleisch, Butter, Schweine und Hörner, sowie Grubenholz, Holz für die Papierherstellung, gehobene Möbel, Werkwaren und Terpentine, außerdem Kohle, die für die Eisenbahnbehörden oder Staatsbehörden in Standorten und den baltischen Staaten bestimmt ist, Deichpfefferminzöl, einige Minerale, Schmierstoffe und Rauchwarenfässer, Kochsalz, Fabrik- und Fleischsalz, Glas und Gläserzeugnisse, sowie Zement, Mühlenstein und Rohstahl in Walzböden, gegossen und geschmiedet, Eisenstäbe, Blech, Draht, Eisen und Blei, Waschbürsten, sowie jegliche Art von Säcken, überdies Maschinen, Geräte und Apparate, Schwefelfäule, grobe Untergewebe und Autelsäcke.

Eine eingehende Ausföhrung der Artikel, denen die tariflichen Erleichterungen zustehen, enthält eine im Dziennik Ustaw Nr. 29 veröffentlichte Verordnung des Verkehrsministers.

Zur Deckung des Fehlbetrages, der im Haushaltsposten des Verkehrsministeriums infolge der zuverlassenen Erhöhung entstehen könnte, hat dieses Ministerium fünf Millionen Zloty aus der Einnahme vom Jahre 1926 bestimmt.

Aktien-Häusse in Berlin.

An der Berliner Börse herrscht seit Tagen Häusse in schweren Papieren, was angesichts der Klagen der Schlossbarone aus Rheinland und Westfalen über die drohende Unrentabilität der Betriebe infolge Lohnforderungen der Gewerkschaften und zu niedriger Eisenpreise immerhin glaubige Gemüter überraschen kann. Die Börse ist jedenfalls über die wirkliche Lage besser orientiert. Das beweist die gegenwärtige Börsenhäusse. Zur Illustration der gegenwärtigen Lage geben wir folgende Zusammenstellung über die Bewegung der wichtigsten Montanpapiere wieder:

Ende 1926 Ende März 1927 Mitte April
(Kurs in %) 1927

Essener Steinkohle	197,75	212	240
Gelsenkirchen	183,5	193	205
Harpers	197,75	215	205,5
Hoch	184	200,5	228,87
Möblier	161	183,5	194,75
Köln-Neuessen	189,25	218,87	239,75
Mannesmann	204	213	227,5
Rhönix	140	141	144,87
Rheinische Braunkohle	257	308	385,5
Rehnsdorf	207	228,5	246,25

Die Bewegung der Kurse beweist etwas ganz anderes als einen Notstand der schweren Industrie. Denn diejenigen Leute, die an der Börse kaufen, wissen, wofür sie ihr Geld hergeben, und wissen auch wohl am besten, wie gut die schwere Industrie auch jetzt noch verdient.

Das Tabakmonopol in Litauen.

Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, besteht Aussicht, daß das Angebot der holländischen Finanzgruppe wegen Einführung eines Tabakmonopols in Litauen zu einem Abschluß führt. Dagegen lehnt die Regierung das Angebot der Gruppe betreffend Einführung eines Bündelmonopols in Litauen ab. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Übernahme der bereits kartellisierten Tabakproduktion in Staatsregie keinerlei Schwierigkeiten verursachen würde. Die holländische Gruppe soll sich bereit erklärt haben, Litauen gegen Verpfändung des Tabakmonopols eine Anleihe von 40 Millionen Lit zu gewähren. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Polen und die Weltwirtschaftskonferenz.

Die polnische Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz ist nun endgültig bestimmt worden. Sie wird geführt von dem ehemaligen Handelsminister Orlowic und ihr gehören an: der Abg. Diamant, der Handelsministerolezki, der Vorsitzende des Grundbesitzerverbandes Senator Stecki und der polnische Delegierte beim Volksbund Sokal.

Nachdem die Regierung die Initiative des Sejms in der Frage des Gemeinderechts ausgeschaltet hat, entwickelt sie ihrerseits darin eine lebhafte Tätigkeit. Durch eine heute publizierte Verordnung wird beim Ministerium des Innern ein Beirat für Selbstverwaltungsfragen gegründet, dem 33 Mitglieder aus provinziellen Kreisverbänden und Kommunalbeamten angehören.

Die polnische Getreideimport.

Die Einfuhr von Getreide nach Polen betrug im März 1927 19.700 Tonnen Weizen und 12.600 Tonnen Roggen. Die Einfuhr von Getreide seit Beginn dieses Jahres beträgt 45.875 Tonnen, 2800 Tonnen Weizengehl und 43.000 Tonnen Roggen. Die polnische Einfuhr von Getreide stellt durch ihre relativ hohen Mengen eine nicht unerhebliche Belastung der polnischen Handelsbilanz dar.

Die Vermietung von Betriebsräumen. Zu der ordentlichen Generalversammlung der Danziger Grundstücksverwaltung A.-G., vor der Danziger Delmühle, am 12. d. M., wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr 1926 genehmigt und Bertrand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Der ausgewiesene Gewinn von 1292,57 Gulden wurde auf neue Rechnung vorgelegt. Bei einem Grundstücksertrag von 93.510,40 Gulden erforderten Handlungsumsäufen, Steuer usw. 49.262,90 Gulden, das Zellereiporto und Abrechnung auf Dubiose 26.001,88 Gulden; die Unterhaltung der Gleisanlagen usw. 4.821,12 Gulden, Abrechnung auf Gebäude und Inventar 12.131,98 Gulden. Die der Gesellschaft gehörigen Grundstücke und Gebäude stehen in der Bilanz mit 558.200 Gulden zu Buch. Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß, obwohl zur Zeit jährliche Büro-, Lager- und Fabrikräume vermietet sind, besonders infolge der Konkurrenz der staatlichen Grundbesitzerverwaltung, für die erzielten Gewinne keine hohe Bewegung, die verglichen mit den heutigen Unterhaltskosten usw. als angemessen angesehen werden können. (Es ist u. G. das erstaunlich, daß über zu niedrige Mietzinsen der staatl. Grundbesitzerverwaltung gelegt wird. Bisher wurden im Gege-

nen die von ihr geforderten Geschäftsräume-Mieten stets als zu hoch bezeichnet. Es ist immerhin bemerkenswert, daß hier von kompetenter Stelle eine andere Ausschaffung vertreten wird. D. N.)

Die Wirtschaftspläne der polnischen Regierung

erstrecken sich nach Ausführungen des Handelsministers Skwiatkowski in Grasau in erster Linie auf den Ausbau der staatlichen Werke und auf die Verbesserung der Bautätigkeit, wofür eine große Kreditaktion in die Wege geleitet werden soll. Außerdem soll jetzt der Ausbau Gdingens energisch durchgeführt werden.

Die Statuten für die staatlichen Papierwerke Polmin und die Stahlwerke Chorzow sind von der Regierung bestätigt. Außerdem werden die Statuten der neuen staatlichen Stahlwerke bei Tarnow, die genau nach dem Muster der Chorzower Werke errichtet ist, von der Regierung geprüft. Für das Rechnungsjahr 1927/28 sind 10 Millionen Zloty für den Bau der Fabrik zur Verfügung gestellt. Zum Aussichtsratsvorsitzenden wurde der ehemalige Handelsminister Klarner bestimmt.

Die neue Verordnung für Wechselpreise in Polen sieht vor, daß eine bestimmte Abgabe beim Protest gefordert wird, sowohl von dem Schuldein, wie auch von dem Gläubiger. Und zwar: bei 100 Zloty gleich 2 Zloty; von 100 bis 800 Zloty gleich 2,50 Zloty; von 800 bis 4000 Zloty gleich 4 Zloty; von 4000 bis 6000 Zloty gleich 5 Zloty; von 6000 bis 10000 Zloty gleich 7 Zloty; von 10000 bis 50000 Zloty gleich 10 Zloty; von 50000 bis 100000 Zloty gleich 15 Zloty; über 100000 Zloty gleich 15 Zloty und 30 Groschen für jedes angefangene Kaufend.

Eine Chancensteuer in Polen für alle Fahrzeuge profitiert das Verkehrsministerium.

Sport-Turnen-Spiel

Arbeitersport am Karfreitag.

Am Karfreitag findet wiederum ein Spiel in der Sporthalle der 1. Klasse statt. Die F. C. Danzig I tritt um 3½ Uhr nachm. auf dem Spielfeld in der Husarenstraße der F. C. Langfuhr I gegenüber. Wenn auch der Sieg des Bezirksmeisters gegen die F. C. Schiditz am letzten Sonntag unerwartet hoch ausfiel, so stellt dies Spiel die gleichen Anforderungen an die Mannschaft und wird die F. C. Danzig alles drangeben müssen, um auch dieses Spiel zu gewinnen. Die F. C. Langfuhr stellt eine junge, schnelle Mannschaft ins Feld, die vornehmlich kräfteparende Flügelspiel mit weiten Vorlagen anwendet. Auch die Verteidigung ist als gut bekannt, wird aber gegen den flinken Danziger Sturm einen schweren Stand haben. Der Ausgang des Spieles ist völlig ungewiss.

In den anderen Klassen spielen F. C. Langfuhr II gegen F. C. Danzig II um 2 Uhr auf dem gleichen Platz, während die F. C. Langfuhr III am Vormittag den Sp. Tron I als Gegner hat. Fichte III tritt um 3½ Uhr in Ohra gegen Jungstadt I an. Spv. Pleinfeld I hat um 3½ Uhr in Ohra gegen Jungstadt I an. Spv. Stern I auf seinem Platz zum Gegner. Die Jugend bringt nur das Spiel der „Fichte“-Jugd. I gegen „Stern“ I um 10½ Uhr in Ohra.

Vom Bogensport.

Boglämpse Hamburg-Braunschweig. Zur Ausstragung der norddeutschen Meisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes im Bogensport trafen sich in Braunschweig die Mannschaften des Sportclubs Eiche-Groß-Hamburg und des B. A. B. Braunschweig e. V. Das Ergebnis der Kämpfe war folgendes: Fliegengewicht: Punktsieger Korn-Hamburg über Sandel-Braunschweig mit 8 : 5; Bantamgewicht: Wendt-Hamburg unterlag mit 6 : 7 gegen Lehner-Braunschweig. Federgewicht: Punktsieger in 3 Runden mit 8 : 6 Reichs-Hamburg gegen Uhlenhaut II-Braunschweig. Leichtgewicht: Punktsieger Uhlenhaut I-Braunschweig in der 5. Runde mit 8 : 5 gegen Kreishmar-Hamburg. Weltergewicht: Punktsieger Eintracht-Braunschweig mit 6½ : 6 gegen Sandel-Hamburg. Mittelgewicht: Beyer-Braunschweig Sieger über Schmidt-Hamburg, der wegen Genickschlags disqualifiziert wurde.

Diener vor neuen Kämpfen. Ende April oder Anfang Mai werden im Dresdener Circus Verkaufskämpfe ausgetragen werden, in deren Mittelpunkt die Begegnung Diener mit dem riesigen Holländer Fopp Vit stehen wird. Weiter werden der Dresdener Richter und Prendel-Berlin den Rückkampf liefern und als dritte Baarung sind der Tscheche Dykst und A. Wiegert-Berlin vorgesehen.

Carpentier wieder im Remmen? Aus Paris kommt folgende sensationelle Nachricht: Floyd Fitzsimmons, der amerikanische Boxmanager, bietet Georges Carpentier ein Match um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht gegen Jack Delaney an. Der Kampf soll in Detroit, Michigan, ausgetragen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Carpentier, der zur Zeit zusammen mit einer Partnerin als Varieté-Tänzer auftritt, das Angebot Fitzsimmons annehmen wird, zumal eine Börse von 75.000 Dollars zur Vergütung stehen soll.

Belgians Amateur-Wormeisterschaften, in Tournai ausgetragen, ergaben vom Fliegen- bis zum Schwergewicht folgende Sieger: Gilbert (Brüssel), Piauet (Lüttich), Goddyns (Brüssel), Potdevin (Brüssel), Roth (Brüssel), Schraet (Antwerpen), Heynders (Antwerpen), Depauw (Antwerpen).

Sport in Polen.

Bau eines Stadions in Warschau. Der Bau eines großen Stadions in Szczecinice bei Warschau soll noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden; es ist für 25.000 Zuschauer berechnet und somit das größte in Polen.

Fußball Polens. Der durch die Trennung im Polnischen Fußbalibund entstandene neue Ligaverband gehört bekanntlich der Fisa nicht an. Nachdem bereits der österreichische und tschechoslowakische Fußballverband seinen Vereinen den Wettspielerlehr mit den Mitgliedern des neuen polnischen Fußballverbandes verboten hat, hat sich dem Verbot dieser beiden Länder auch der Deutsche Fußball-Bund angeschlossen.

Deutscher Sport in Galizien. Der deutsche Sportverein „Bis“ in Lemberg wird demnächst einen eigenen Sportplatz erwerben. Die Lemberger deutsche Kolonie hat zu diesem Zweck bereits einen Betrag von 1000 Dollar aufgebracht, der den Eigentümern des in Frage kommenden Terrains als Vorschuss angezahlt wurde. Zur Abgeltung des Kaufpreises müssen bis zum 15. Juni weitere 2800 Dollar beschafft werden.

Academisches Olympia in Königsberg. Die Vorbereitungen für das vom deutschen Hochschulamt für Leibesübungen beschlossene Academische Olympia in Königsberg vom 22. bis 24. Juli sind weit vorgeschritten. Durch die Einbeziehung des Wassersports in das Kampfprogramm wird die Königsberger Veranstaltung die reichhaltigste aller bisherigen akademischen Wettkämpfe sein. In Königsberg sind durch das Hochschulamt für Leibesübungen geeignete Maßnahmen getroffen, um alle Sportler unterzubringen und zu bewirten.

Dr. Pelzer siegreich. Bei den am Sonntag in Stettin zum Auftakt gekommenen Waldlaufmeisterschaften (7½ Kilom.) siegte im Einzellauf Dr. Pelzer in 21 : 47 Minuten vor Volke 21 : 47 Minuten.

Berliner Hockeyspielerinnen in Hamburg. Die Damenelf von Wannsee, B. S. C., weiste bei Harvestehude. Die Gäste mussten sich mit 5 : 2 (2 : 1) geschlagen beknien. Die 1. Herrenmannschaft von Harvestehude unterlag dagegen ganz überraschend dem Rostocker Tennis- und Hockeyklub mit 2 : 4 (2 : 2).

Stettiner Arbeiterfußball. Stettin 1 - Borkwars 1 : 0 (2 : 0). Während beide Mannschaften sich in der ersten Halbzeit ein gleichwertiges Spiel liefern, fällt Borkwars nach der Pause in den Fehler der dauernden Umstellung. Die dadurch hervorgerissene Zerrissenheit macht sich besonders zum Schluss bemerkbar und bringt die Mannschaft um jeden Erfolg, während Stettin noch zweimal einsendet.

Soz. Arbeiter-Jugend - Bud. Am Freitag, nachmittags 6 Uhr, findet im Danziger Heim der Bundesmusikabend statt. Besichtigt der Musiker aller Ortsgruppen ist es, zu erscheinen.

Der Bundesvorstand. Soz. Arbeiter-Jugend, Danzig. Am Sonnabend findet eine Zweilagetour nach Mariensee statt. Treffen nur für Mitglieder der Ortsgruppe Danzig, 9 Uhr abends am Hauptmarkt. Führer: H. Bartenwerfer, H. Quitschau.

Soz. Arbeiter-Jugend, Langfuhr. Karfreitag; Spaziergang. Treffen ½ Uhr morgens am Markt. - Treffen zur Zweilagetour am Sonnabend um 10 Uhr an der Sporthalle. - Treffen zur Tagessichtour nach Grafschaft (2. Feiertag) um ½ Uhr am Markt.

Arbeiterjugend Schiditz, Hente, Donnerstag: Treffen zur 4-Tagestour nach Mariensee. Abmarsch 8½ Uhr vom Krummen Elbogen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Langfuhr. Heute, Donnerstag, abends 6½ Uhr: Treffen an der Sporthalle zum Helfen bei den Vorbereitungen zur Maifeier (Messehaus F). Karfreitag, morgens 7½ Uhr (Markt) Spaziergang. Abends 6 Uhr: Treffen an der Sporthalle (Vorabend in Danzig).

Woman kauft

für 2.40 Gulden

monatlich steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von

1000 Gulden

(Unfalltod doppelte Summe)

zu, für **Arzt- und Begräbniskosten** und als **Notgeld** für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Danzig, Reitbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Ernst Künffs
Hellige-Geest-Gasse
Nr. 114
Das Haus der
ersten Qualitäten
und
billigen Preise

Bruno Fasel Drogerie am Dominikanerplatz
Junkergasse Nr. 1 und 12
Drogen, Farben, Parfümerien, Verbandstoffe,
Seifen sowie sämtliche ins Fach schlagende Artikel

RADIO-SCHAAK, Goldschmiedegasse 8
Akkuumulatoren-Ladestation

Urteil Möbel wirklich preiswert in Riesen-auswahl
Breitgasse 95 bei Möbel-Marschall finden

Billige Bezugsquelle

für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herren- u. Damenwäsche, Trikotagen, Schürzen, Spielwaren, Haus- und Küchengeräte sowie Glas- und Porzellanwaren

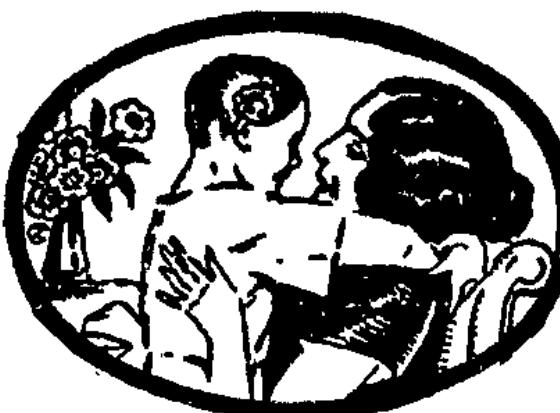
Julius Goldstein
Junkergasse Nr. 2-4, gegenüber der Markthalle

Fahrräder, Nähmaschinen, Radio
Reparaturen. Sämtl. Zubehör. Bequeme Teilzahlung
Oskar Prillwitz, Paradiesgasse

Steifen-Sabake billigst bei
Altstädtischer Graben Nr. 21a
Schiditz, Krummer Elbogen
Ernst Steinke

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der "Danziger Volksstimme"

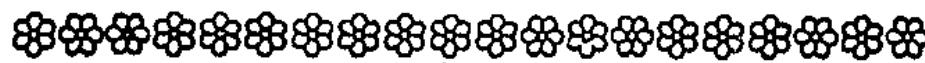


Frühlingszähne.

Von Bruno Schönlan.

Der Haselstrauch träumt frühlings schwer
Und treibt und drängt immer mehr,
Trotz kalten Winterlagen.
Er möchte ja der erste sein,
Im lieben Frühlingssonnenchein
Die goldenen Fähnchen tragen.

Und wenn nur zag ein Voglein singt,
Wie läßt es frühlingsklang beschwingt
Zum Strauch und Wurzeln regen.
Und scheint die Sonne noch so zag,
Er wirbt um Gold für seinen Tag
Und zittert ihr entgegen.



Das gesetzliche Eheband — ein Herrenrecht.

Von Justizrat Dr. Johannes Werthauer.

Am Hause und in der ganzen Bevölkerung sprach man schon lange über die zerstörte Ehe der Eheleute L. Niebel. Schließlich schob man die Schuld dem Ehemann zu. Er behandelte seine Frau roh, schlug sie, trieb sich Nächte lang in Wirtschaften und mit Dirnen herum, er verprägte sein Einkommen und übertrug schließlich eine Geschlechtskrankheit auf seine Frau.

Die schwere Erfahrung der Frau, an der er die Schuld trug, idem ihn zur Bestrafung gebracht zu haben. Sein Lebenswandel bewies sich, er wurde hämisch und gab sich wieder als sorgender Ehemann. Über ein Trinkgelage mit alten Freunden warf alter guten Vorfahrt in ihm um. Die Ausschweifungen endeten mit einem Besuch einer Dirne; von neuem begann das wilde Leben, und der Mann trieb es nun noch schlimmer als zuvor.

Die Frau, noch immer leidend, konnte das Zusammenleben mit ihm nicht länger ertragen; sie floh heimlich zu ihrer in düsteren Verhältnissen lebenden Mutter und strengte im Armenrecht die Scheidungsfrage an.

Bei der Mutter lernte sie einen Postbeamten kennen. Sie trat zu ihm in nähere Beziehungen, weil sie glaubte, in seinem Ernst, seinem Fleiß und in seiner geregelten Lebensführung eine bessere Grundlage für die Zukunft zu finden, als an der Seite ihres Mannes. Sie glaubte dazu durchaus berechtigt zu sein, weil die Scheidungsfrage im Gange war und die Scheidung in Kürze ausgesprochen werden musste. Sie fühlte sich nicht mehr als Ehefrau des von ihr Verlassenen.

Da traten Ereignisse ein, die ihre Zukunftshoffnung jäh zerstörten: die Mutter starb, der Postbeamte wurde auf Grund des Abbaugesetzes entlassen und sie selbst erkrankte so schwer, daß sie sich in Krankenhausbehandlung begeben mußte. Bei der Aufnahme im Krankenhaus gab sie mahnheitsgemäß den Namen ihres Mannes als den ihres Gatten an.

Als nach einigen Tagen ihr Zustand sich soweit gebessert hatte, daß sie aus der Krankenhausbehandlung entlassen werden konnte, wurde sie nach der Wohnung ihres Ehemannes überführt. Als man sie hineintrug, sah ihr Mann mit einigen Frauen am Tafelstisch. Man brachte sie zu Bett; vom Schlafzimmer aus mußte sie das Treiben ihres Mannes mit anhören.

Wenige Tage darauf zeigte sich eine merkliche Besserung ihres Zustands. Da erschien plötzlich eines Nachts der Ehemann in dem Zimmer, in dem sie lag, und verachtete sie zur Duldung des Geschlechtsverkehrs zu bewegen. Sie wies ihn zurück und wehrte sich, er aber nahm seine Zuflucht zu roher Gewalt, der die von ihrer Krankheit geschwächte Frau keinen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen vermochte, so daß sie ihm schließlich die geschlechtliche Beziehung gestattete.

Schon am nächsten Tage ging bei dem Gericht ein Schriftsat des Ehemannes ein, in dem er nachwies, daß er mit seiner Frau geschlechtlichen Umgang gehabt habe, daß mittlerweile die Verzeichnung der Frau vorliege.

Die Frau begab sich zu ihrem Anwalt und mußte zu ihrem Entzücken hören, daß in der Tat der Geschlechtsverkehr als Zeichen der Verzeichnung angesehen werde, und somit die von ihr für die Scheidung ins Feld geführte Gründe hinfällig seien. Daraufhin zog die Frau ihre Scheidungsfrage zurück.

Jetzt fühlte sich der Ehemann wieder sicher: sein rohes Verhalten wurde zu einer endlosen Kette von Misshandlungen schlimmster Art, er war kaum noch nachts zu Hause und vertrank wie früher sein Geld mit Freunden und Dirnen.

So trieb er die Frau abermals zu einem verzweifelten Entschluß. Sie floh aus dem Hause zu dem früheren Postbeamten. Der hatte sich inzwischen vom Zeitungsverkäufer durch eisernen Fleiß zu einer festen Stellung in einem Warenhaus emporgearbeitet und nahm die Gesuchte bei sich auf. In glücklichem Zusammenleben sparten sich die beiden eine kleine Geldsumme zusammen und beschlossen dann, unter ihr bisheriges Leben einen Strich zu setzen: Die Auswanderung nach Amerika sollte ihnen beiden ein neues Leben ermöglichen.

Als sie in Long-Island landeten, wurde ihnen von den amerikanischen Beamten eröffnet, daß die Bandung nicht gestattet werden würde, wenn sie nicht verheiratet seien. Die beiden erschrakken und zauderten einen Augenblick. Aber angesichts der rettenden Rüste überwand die Frau ihr Gewissen: sie gab eine eidesstattliche Erklärung ab, daß sie ledig sei. So war ihre Verheiratung nach amerikanischem Gesetz möglich.

Sie schlossen die Ehe und leben jetzt in Neugort, aber immer hängt über ihnen das Damokles Schwert, die quälende Angst, daß durch irgendeinen blinden Zufall die Wahrheit ans Licht kommt, daß dann ihre Ehe für nichtig erklärt wird, daß die inzwischen geborenen Kinder dadurch unrechtmäßig werden und daß sie selbst dem Gefängnis verschallen.

In kurzer Zusammenfassung des Tatbestandes ergibt sich also, daß nach Einleitung einer Scheidungsfrage, die sich auf die Tatsache fortgesetzter Misshandlungen und wiederholter Schläge durch einen Teil stützt, es dem beklagten Ehemann durch einen Zufall und durch Anwendung von Ge-

walt gelingt, eine Unrechtmäßigkeit seines Geschlechtsverkehrs herbeizuführen, durch die der Beklagte „verfehlt“ und an den Beklagten gekeilt bleibt. Und die rechtliche Wertung eines solchen Tatbestandes nach geltendem Eherecht ist, daß das Gesetz auf Grund solcher Unfäligkeit den Willen zur Scheidung in solchen Fällen nicht auerkennen. (Mit besonderer Erlaubnis des A. G. Payne-Verlages, Leipzig, dem Werk „Sexualkatastrophen“ entnommen.)

Die Tragödie einer jungen Mutter.

Die Tragödie einer jungen Mutter. — Der Fluch einer falschen Moral.

Unauslöschlich wiederholt sich die Tragödie des unehelichen Kindes. Sie wird sich solange wiederholen, bis nicht die Gesellschaft die moralische und rechtliche Achtung der unehelichen Mutter und ihrer Kinder über Bord geworfen hat. Bis wir eine wahrhaft moderne Gesellschaft erreicht haben, die dem unehelichen Kind die gleiche Rechtsstellung zuweist wie dem in legitimer Ehe geborenen, wird der Lebensweg solcher Mütter und Kinder ein wahres Golgotha sein und häufig genug in Blut und Gräben enden. Das Verbrechen der Kindesstörung, das zu den schwierigsten Problemen der weiblichen Kriminalität zählt, hat zu allen Zeiten die Dichter geprägt und ausgewöhlt. Von der Griechen-Tragödie Ultimater Götters angesangen bis zur Rose Vernd Gerhart Hauptmanns. Und doch kreißt das Leben täglich selber Dramen, die weit erschütternder sind, als sie die Phantasie des Dichters zu ersinnern vermögen.

Wieder einmal hat eine in jugendlichstem Alter stehende Mutter in völkiger Verarmung, Angst und Hassungslustigkeit ein „Kind der Schande“, faun, daß es dem Eltern entsagt ist, durch Erdrosseln umgebracht. Wir berichten bereits von dem tragischen Vorfall, der sich in einer Schlägerei im Norden Berlins abgespielt hat.

Selbst ihrem vierzehnten Lebensjahr war die junge Margarete St., die jetzt kurz vor der Vollendung des siebzehnten Jahres steht, im Hause ihres Lehrherrn, eines wackeren Schlägertäters, tätig. Sie ist ein stinkes Ding, das sich nicht nur bei seiner Lehrherrschaft, sondern auch bei den Kunden großer Beliebtheit erfreut. Sie lernt eines Tages irgend einen Mann kennen, dessen Liebe ihr zum Verhängnis werden sollte. Niemand weiß es, wer der Vater ihres Kindes gewesen, denn noch jetzt auf dem Krankenlager, als Polizeigefangene, weigert sich das junge Mädchen hartnäckig, den Kriminalbeamten den Namen des Vaters zu nennen.

Niemand hatte von der Tragödie, die sich vorbereitete, eine Ahnung. Meister und Meisterin haben von der Schwangerschaft nicht die leiseste Kenntnis gehabt. Auch nicht das Dienstmädchen, mit der Margarete St. häufig in der gleichen Stube das Nachtlager teilte. Noch am Donnerstag, dem zwölfstausenden Tage, verriet nichts in dem Wesen oder körperlichen Verständen des jungen Mädchens, daß mit ihr tiefgreifende körperliche und seelische Veränderungen vorge-

gangen waren. Am Donnerstagabend, während der Meister allein im Laden war und die Meisterin sich auf Einschlafen befand, geschah das Unglück. Niemand weiß, unter welchen Umständen die Tragödie der heimlichen Entbindung mit ihren schrecklichen Folgen vor sich gegangen ist. Offenbar hat sich Margarete St. in einen heimlichen Winkel verkrochen und dort, ohne einen Schmerzensblauft von sich zu geben, das unselige Würmchen zur Welt gebracht, das man später mit einer Schnur um den Hals in einem Schrank auf der Wäsche liegend, tot auffand.

Niemand hat die Wehselaute die Schmerzensschreie der gebärenden jungen Mutter vernommen. Mit einer ungeheuren Energie ohnegleichen mußte sie die Bähne zusammengeschlossen haben, um sich nicht durch Schreie zu verraten. Und als alles vorbei war, ging sie ruhig, als sei nichts gewesen, wieder in die Stube zurück. Dem Meister fiel ihr beängstigend schlechtes Aussehen auf. „Mädchen, was ist dir?“ fragte er. „Nichts, ich habe nur etwas viel Blut verloren.“ Der Lehrherr schickte sie in ihre Stube zurück, sie soll sich niedergelegen. Dann kommt die Meisterin zurück, sie sieht die vorverliche Verfassung des Mädchens, sie ahnt Schlimmes, und sie läßt den Arzt kommen. Der untersucht die Siebzehnjährige und sagt ihr auf den Kopf zu, daß sie soeben geboren habe. Es ist keine Zeit zu verlieren, neue Blutverluste bedrohen das Mädchen mit Lebensgefahr, sie wird ins Krankenhaus geschafft.

Unterdessen, während man Margarete fortsetzt, findet das Dienstmädchen in dem Schrank die Kindesleiche. Um den Hals hat sie den Gürtel von dem weißen Mittel, den Margarete im Laden zu tragen pflegte. Ist das Kind erdrosselt worden? Die Obduktion wird es mit Sicherheit erischen. Das aber Margarete, dieses junge, freundliche Weib, das bisher niemand etwas anzuleide hat und dem alle ant waren, mit Vorbedacht hier Kindermord begangen haben sollte, halten alle für ausgeschlossen, die sie genau kennen. Nach der ganzen Sachlage kann man nur annehmen, daß Margarete, als ihre schwere Stunde gekommen war, völlig den Kopf verlor; vielleicht haben die ersten Schreie des Neugeborenen ihr vor Angst und Scham dumpfes Hirn so verwirrt, daß sie, ohne zu wissen, was sie tat, den Gürtel vom Kleide riss und ihn, dem armen Wurm, um den Hals legte. Möglich ist, daß das Kind schon tot war, als die Mutter es zu erdrosseln wählte.

Wie dem auch sei, man kann als mittschlender Mensch an dieser Tragödie des Alltags, die sich laisendach an allen Orten wiederholt und die in häuflicher Gestalt in den Polizeialen evig wiederkehrt, nicht vorübergehen, ohne hier die Mitleid der Gesellschaft, die die außereheliche Geburt mit Schimpf und Schande belegt, festzustellen. „Ihr lasst den Armen schuldn werden, dann überlasse Ihr ihn der Pein.“ Möge Margarete St. Richter finden, die mit sozial empfindenden Herzen an die Beurteilung ihres Falles herantreten und mögen sich weiter Menschen finden, die sich dieses Menschenkindes annehmen, um es nicht tiefer in Elend und Schande sinken zu lassen!

Das Schiff der Schönheitsköniginnen.

Eine kurzweilige Fahrt nach Amerika.



Die Passagiere des „Magara“, eines transatlantischen Dampfers von 15.000 Tonnen, der am Sonnabend seine Reise mit dem Ziel nach Galveston (Texas) angestellt hat, werden sich nicht über eine langwierige Fahrt zu beklagen haben. An Bord des Schiffes befinden sich nämlich die schönsten weiblichen Exemplare der lateinischen Rasse, die sich zum internationalen Schönheitswettbewerb begeben: Fräulein Frankreich, Fräulein Spanien, Fräulein Portugal, Fräulein Italien. Die Schönheitsköniginnen der iberischen Halbinsel werden erst in einem portugiesischen Hafen an Bord gehen. Fräulein Frankreich und Fräulein Italien dagegen haben bereits den Empfang Paris — Le Havre bestiegen, der sie nach dem Fest bringen wird. Ihnen hat sich noch Fräulein Luxemburg, bürgerlich Roja Blang geheißen, angeschlossen. Alle diese jungen Damen — die älteste von ihnen zählt verblüffende 20 Jahre! — reisen, wie sich das für Königinnen gehört, mit großem Hofstaat; sie haben sämtlich ihre Mama und einige Dienerinnen bei sich. Unser Bild zeigt die drei Schönheitsköniginnen bei der Absfahrt, von links nach rechts Fr. Carlo (Italien), Fr. Roja Blang (Luxemburg) und Fr. Roberta Cuseh (Frankreich).

Das sächsische Kind.

Ankündigung von Ernst Jahn.

Treue Pflichterfüllung bis zum letzten:

Ein kleiner Junge, dessen Vater in der Fabrik arbeitet, ist Ostern in die Schule gekommen. Als er nun die Fabriktasse hört, steht er auf, packt seine Sachen und geht. Als der Lehrer fragt, was ihm denn einfiele, sagt er: „Du weist ein Quartl Wenn bei uns pfeift, dann wird gegessen.“ *

Der impulsive Saxon:

Zum Kinderfest in Markranstädt gab es abends ein Feuerwerk. Ein kleiner Junge steht wahrcheinlich zum erstenmal ein solches. Erstaunt bewundert er das herrliche Krachen und Leuchten und ruft plötzlich aus: „Wer da werdsch vor siewe Gott frein!“ *

Das schnippische Büblein:

Eine Frau sagt zu ihrem Jungen: „Sag doch nicht immer nee.“ Da antwortet dieser: „Na, Mutter, du sagst doch noch immer Neemaschine.“ *

Man reise durch Sachsen am besten mit Dolmetscher, denn sonst:

Unser Marienchen soll für die Frau Nachbarin Körten holen. Sie bringt saure Gurken. „Wer Marienchen“, ruft die Nachbarin, „das sind doch keine Körten, das sind doch Gurken. Ich wollte doch Körten, Weinorten!“ „Ah, Sie meinten wohl Körse.“ *

Max und Moritz bei der Feuerwehr:

In unserem Dorfe war „blinder Alarm“. Der eine Rothfänger hatte sich eine Rauchmaste ausgezündet. Da sagte ein

kleiner Knabe zu einem anderen: „Gugge, ber habdch enne Haube offigätzd, damidd daß ersch Feir nich siehd!“ *

Und das berühmte weiche B:

Als ich zu Ostern in die siebente Klasse kam, fragte die Lehrerin, ob wir ein Wort mit „B“ wüssten. Eine Mitschülerin sagte: „Baba.“ *

Das Mädchen und der Herbst:

In der Schule sollen wir einen Aufsatz schreiben über das Gedicht: „Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht, mir soll darob nicht bangen!“ Ein kleines Mädchen schrie: „Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht, mir soll der Rock nicht bammeln.“

(Mit besonderer Erlaubnis des F. Krid-Verlages, Leipzig, dem lustigen Buche „Angstlos terribles“, von Ernst Jahn, entnommen.)

Kogelzug.

Nachts um zwölf. Die Schwäne wandern.

Sehr penitentisch klingt ihr Schrei,

Wenn die wilden Schwäne wandern

Ist der Winter bald vorbei?

Hoffst du auch auf deinen Sommer?

Hoffst du auf Rosen, hoffst auf Liebe?

Ach, dir blüht nie wieder Sommer,

Gege dich schlafen, dein Herz ist müde.

Ukrainisch.

Keine Sorge. Die neuen Frühjahrsmodelle sind veröffentlicht worden. Es gehört immer noch ein Rock dazu.

Aus dem Osten

Die Verschleppungen beim Russeneinfall.

Im Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen sprach an Hand eines umfassenden Materials Dr. Gause über die „Verschleppung beim Russeneinfall“. Im Monat August und im Winter 1914 sind an 16 500 Soldaten über die Grenzen geschleppt worden, viele von ihnen haben somit den Tod durch feindliche Kugel erlitten.

Der Grund für die Russen zu dieser Maßnahme war zweifellos Spionage. Man beschuldigte die Einwohner, sie hätten den heimischen Truppen Zeichen gegeben, ihnen zugewinkt, unterirdische Telegraphenleitungen gebaut usw. Ost soll auch die Zivilbevölkerung auf die russischen Truppen geschossen haben, was in keinem Fall erwiesen ist. Auch die Fuhrleute, die den Russen Vorspanndienste leisteten mussten, fuhren oft das Los der Verschleppung. Grob waren die Russen auch im Geiselnahmen; bekannt ist ja der Fall der Geiselnahme in Lyck.

Das Verhalten der russischen Soldaten.

Das Los dieser Verschleppten war traurig genug, von einer Kommandostelle zur anderen in tagelangen Marschen gezogen, gelangten sie schließlich an die Bahnhofstation, von der aus sie ins Innere des zaristischen Reiches gefahren wurden. Ost waren die russischen Begleitmannschaften von einer gewissen Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, ebenso oft aber auch von unerbittlicher Grausamkeit. Der zweite Russeneinfall versuchte eine systematische Nämung des von den Russen besetzten Gebietes; die Zivilbevölkerung sollte restlos evakuiert werden. Ausgeraubt wurden damals insbesondere die Dörfer im Kreise Tilsit-Magnit. Auch hier war die Ausführung des Befehls ganz verschieden, das kam immer auf die oft sich widersprechenden Anordnungen der russischen Befehlshaber und auf die Launen der Begleitmannschaften an.

Schrecklich waren die Leiden der Ostpreußen auf diesem Transport ins Innere Russlands. Die Transportführer unterschließen zum größten Teil das von der Regierung ausgesetzte Verpflegungsgeld; Hunger, Elend, Krankheit, Not und Tod waren das bittere Los der Verschleppten. Schlimmer noch ging es den sogenannten Stappentransporten, die von Gefängnis zu Gefängnis gezerrt wurden, bis schließlich ein Transport vollständig war. Die Not dieser Verschleppten, der oft monatelange Aufenthalt in den verlassenen russischen Gefängnissen, war unbeschreiblich.

Im Innern Russlands.

Nach der Ankunft am Bestimmungsort begann dann eine neue Leidenszeit. Die oberen Behörden überließen die Sorge für die unerwünschten Ankömmlinge den Lokalbehörden, und in den weitauft meistens fahlen Flämmern sich diese überhaupt nicht um die Unglücklichen. Nur der Landesminister Sorge der Hilfsmittels, die von den in Russland internierten Reichsdeutschen und Deutsch-Russen gebrüder wurden, ist es zu danken, daß sich späterhin die Verhältnisse etwas verbesserten und ihr Los sich einigermaßen erträglich gestaltete. Die deutsche Regierung hat im ganzen 21 Millionen zur Linderung des Loses der verschleppten Ostpreußen durch die amerikanische Regierung zur Verfügung bringen lassen. Zu beanstanden ist, daß die deutsche Regierung in der Heimat lange Zeit die traurige Lage der verschleppten Ostpreußen verheimlichte, bis schließlich eine amtliche Denkschrift Aufklärung schuf. Im Frühjahr 1918 erfolgte dann, oft auf abenteuerliche Art, durch das revolutionsgeschüttete Russland die Rückkehr in die Heimat und eine horre Leidenszeit, erfüllt von Entbehrungen, ging

damit für die Verschleppten zu Ende. Viele aber haben die Heimat nie mehr gesehen, sie ruhen in fernen Gräbern in fremder Erde.

In der Aussprache, die sich an den Vortrag anschloß, wurde bemängelt, daß die Zivil- und Militärbehörden seinerzeit die nötige Vorsorge vernissnen ließen; man hätte die dem feindlichen Einfall unmittelbar ausgesetzten Grenzgebiete rechtzeitig räumen sollen, dann wären tausenden und abertausenden Grenzern Leid und Not erspart geblieben.

Neherfahren und getötet.

Auf dem Personenbahnhof Słatow ist der Oberpostschaffner Kosos tödlich verunglückt. Der Beamte war damit beschäftigt, einen Postkarten über die Gleise zu schieben, als ein Eisenbahnzug in den Bahnhof einfuhr. Obwohl Kosos dieses bemerkte, versuchte er noch über die Schienen zu gelangen. Hierbei wurde er von der Maschine des einfahrenden Zuges erfaßt, zu Boden geschleudert und einige Meter mitgeschleift. Durch den furchtbaren Stoß hatte der Beamte schwere innere Verletzungen davongetragen, außerdem hatte er beim Auftauchen auf die Steinlage sehr schwere Kopfverletzungen erlitten. An den schweren inneren Verletzungen ist der Verunglückte bald darauf verschieden.

Neustadt. Die Heilanstalt freigegeben. Die Heilanstalt für Geisteskrank in Neustadt, die bald nach dem Kriege in ein Auswandererlager umgewandelt worden ist und nun den polnischen Flüchtlingskindern aus Sibirien Unterkunft gewährt, wird in nächster Zeit wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung übergeben.

Tilsit. In der Gilge ertranken ist der Fahrer Kalf aus Lippinen. Er kehrte verspätet von einem Besuch zurück, und da die Fähre schon außer Betrieb war, bestieg er einen Kahn, um damit das andere Ufer zu gewinnen. Der Strom muß den Kahn zum Kentern gebracht haben. Kalf, der ein guter Schwimmer war, versuchte nun das Ufer schwimmend zu erreichen. Wahrscheinlich erlitt er dabei einen Herzschlag.

Posen. Der unzurechnungsfähige Staatsanwalt. Vor der 5. Strafammer des Posener Landgerichts hatte sich dieser Tage der dortige Staatsanwalt Stanislaus Szymanski wegen der verschiedensten Amtsmissbräuche zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß alle Punkte der Anklage des ersten Staatsanwalts gegen seinen früheren Kollegen zu Recht erhoben worden sind. Der Angeklagte beantragte für sich die Anwendung des § 51 des deutschen Strafgesetzbuches, das für Polen und Pomerellen noch in Kraft ist. Das Gericht beschloß, Szymanski einer Nervenheilanstalt zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes zu zuführen. Der Fall macht in Polen das allergrößte Aufsehen, da der angeklagte Staatsanwalt eine in den weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit war. Ganz besonders trat er in politischen Presseprozessen hervor, wovon besonders den Nationalisten unbekannte Nebalteile erzählen können.

Breslau. Todesurteil wegen Kindermordes. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte die 24 Jahre alte Standlände Bok wegen Mordes zum Tode. Die Angeklagte hat ihr drei Wochen altes uneheliches Kind erwürgt, weil der Vater derselben sie nicht heiraten wollte. Das Schwurgericht beschloß, die Angeklagte zur Begrabigung zu empfehlen.

Lubań. Einem riesigen Brand sind am Sonntag in Luboń zwei Fabriken zum Opfer gefallen. Die Fabrik der chemischen Werke Nowacki & Co. und die Textilfabrik Steinberg & Co. sind fast vollständig niedergebrannt.



Programm am Freitag.

- 9 vorm.: Morgenandacht des Herrn Konstistorialrat Intermann.
Erste Gelänge. — 11 vorm.: Erstes Konzert — Kunstabteil.
1. Ouvertüre à „Die Geschiöpfe des Prometheus“ von Beethoven.
2. Sinfonie Nr. 8 (mit dem Paulsenflag), von Haydn. 3. Frühlingsglaube, Lied von Schubert. 4. Ouvertüre à „Atlas“, von Mozart. — 4.30—6 nachm.: Danziger Darbietung: Solfislonzeri, Henrich Brins (Violine), Lotte Brins (Violin und Viola), Anne Begemann-Schmidt (Sopran), am Crotolan-Steinweg-Flügel Otto Selberg. 1. Adagio für zwei Violinen und Klavier a. d. Kantate „Ach Gott, wie manches Herzeleid“, von J. S. Bach, Bearbeitung von Max von Schillings. 2. Sonate für zwei Violinen und Klavier E-Dur, von Händel. Adagio, Allegro, Adagio Allegro. 3. a) Gib dich zu Frieden (1700), b) Es ist ein Schnitter (1637), beide Lieder im Volkston, c) Komm zu mir, Tod, von J. S. Bach, d) Ach Hämlein, wächst auf Erden, von Friedem. Bach; Anne Begemann-Schmidt. 4. a) Largo für zwei Violinen und Klavier, von J. S. Bach, b) Andante für Violine, Bratsche und Klavier, von Mozart. 5. Kanon und Fuge im alten Stil E-Moll op. 131b, von Reger. 6. a) Ich will dir mein Herz schenken, von Friedem. Bach, b) Jerusalems, die du tötest die Propheten, von Mendelssohn; Anne Begemann-Schmidt. 7. Passacaglia, für Violine und Bratsche, frei nach Händel, von Halvorson. — 8 nachm.: Danziger Darbietung: Karfreitagslegenden, gesprochen von Dora Ottenburg (Stadttheater Danzig). 1. Sulamith, von Brins Emil von Schönthal-Carolath. 2. a) Die drei Kreuze, b) Vom Grabe, c) Östern, von Wilhelm Langewiesche. 3. a) Karwoche, b) Ostergruß, c) Frühlingsglaube, aus den Palmblättern, von Carl Gerol. — 7.15 abends: Jesaja (Prophet und Staat). Vortrag von Prof. D. Udeley. — 8—10 abds.: Danziger Darbietung: Übertragung aus dem Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Karfreitags-Konzert, (Richard Wagner). Ausgeführt vom Stadttheater-Orchester Danzig. Leitung: Kapellmeister Otto Selberg. Solisten: Bruno Korell (Tenor), Hans Görlitz (Bass). 1. Teil. 1. Eine Faust-Ouvertüre für großes Orchester. 2. Gebet des Kienzi, aus der gleichnamigen Oper: Bruno Korell. 3. Ansprache des Landgrafen, aus „Lannhäuser“: Hans Görlitz. 4. Rom-Erzählung des Lannhäuser: Bruno Korell. 5. Marterl-Plage, aus „Tristan und Isolde“: Hans Görlitz. — 2. Teil. 6. a) Vorspiel, b) Karfreitagszauber, c) Gloden- und Gralszene, aus „Paradies“.

Herzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Stellinger, 1. Damm 22/28, Tel. 24180, Geburthelfer; Dr. Thun, Kasub. Markt 22, Tel. 22110; Dr. Müller, Weidengasse 16, Tel. 24565; Dr. Domig, Pfefferstadt 88, Tel. 25887, nur für Geburthilfe. — In Langfuhr: Dr. Gemrau, Brunsbofer Weg 14, Tel. 41089, Geburthelfer; Dr. Schmidt, Hauptstraße 107, Tel. 41137. — In Neufahrwasser: Dr. Buczkowski, Olivera Straße 67, Tel. 35288, Geburthelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in Danzig: Dr. Schwarz, Langgasse 18; Cohn, Langgasse 28. — In Langfuhr: Dr. Obrian, Brunsbofer Weg 18. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Schweizer, Gr. Schermacher-gasse 8; Rucker, Blankengasse 7. — In Langfuhr: Dr. Rom, Klein-Hammer-Weg 8.



Uhren, Gold-, Silber- und Alleenidwaren, Geschenkartikel
in jeder Preislage

S. Lewy Nachtg., Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedeg.

Diese Angebote interessieren Sie

Sämtliche hygienischen
Gummiwaren
für Frauen
Frauenbuschen, Insektoren
Krankenpflege

Bahn & Loeschel
Langgasse 72
Fon 24508/24509



Der Löwe klebt mit sicherer Hand die schönste Tapete dir an die Wand. Drum schmücke deine Heim behaglich aus, kann!

TAPETEN

im
DANZIGER
TAPETEN-HAUS
jetzt Milchkannergasse 7

Särge

Große Särge mit Seidenzusstattung von G 75.— an
Große Särge mit Stoffzusstattung von G 50.— an

Sargmagazin
nur II. Damm Nr. 14

Vernicklung
Besen
Bürsten
Lederwaren
Stahlwaren
Kämme
Paul Kops Nachf.
Breitgasse

5

HAUS- UND TASCHEN-UHREN

Der Wert einer soliden und zeitgenauen Uhr übersteigt im Beruf den Anschaffungspreis um das Hundertfache. Ihr Erfolg hängt von wenigen Stunden des Tages ab!

MAX NOLL
Uhrmachermeister
Altstädtischer Graben 72

Beim Einkauf

Jede nächste Hausfrau wird mit Interesse erfahren, daß es ein grundeinfaches und obendrein völlig kostenloses Mittel gibt, daß sie jederzeit in den Stand steht, sich über den Stand der Frische der in der Küche verwendeten Eier zu unterrichten. Es genügt für diesen Zweck ein mit einer Glasfalte versehenes breites Glas, doch tut es in Erwägung eines solchen auch eine einfache mit Wasser gefüllte Schüssel. Das Verfahren geschieht folgt auf die Erfache, daß ein in Wasser gelegtes Ei je nach seinem Alter eine verschiedene Lage einnimmt. Je älter das Ei ist, desto härter zeigt es die Reaktion, sich aufrecht zu stellen. Zahlreiche Versuche gestatten folgende Regeln aufzustellen: Das frisch gelegte Ei verharrt in der Flüssigkeit in horizontaler Lage. Ist das Ei drei bis fünf Tage alt, so biebt es zur Horizontalfläche einen Winkel von 30 Grad. Dieser Winkel erweitert sich zu 45 Grad bei einem vor acht Tagen gelegten Ei und zu 75 Grad bei einem Ei, das drei Wochen alt ist. Ein dreißig Tage altes Ei stellt sich auf die Spitze, und wenn es noch älter ist, so beginnt es zu schwimmen. Hat man ein Glas mit einer geeigneten Skala zur Hand, so kann man mit einem flüchtigen Blick den Stand der Frische eines jeden Eies einwandfrei feststellen.

Frühjahrs-Hüte

Stets das Allerneueste
in guten Qualitäten
von 2.80 G an

Fa. Grete Böttcher
Jopengasse 53, Tel. 22312

Medizinal-Drogerie
„Zur Pfeiferstadt“
Kassubischer Markt 1 a
Tel. 22813

Spez. Streich. Geltarben
Oilweiß, Büchesnack (3.00 G p. kg), Firnis
Elg. Photoabteilung
Platten, Filme, Entwickeln
Kopieren u. Vergrößern

BILDERHAUS SCHWITAL

or. Obergasse 2

Gerahmte u. ungerahmte
Bilder, Leisten,
Rahmen, Spiegel
in großer Auswahl
Einrahmungen
in eigener Werkstatt.

Kaufhaus Sally Bieber

Stadtgebiet Nr. 46

Günstigste Bezugsquelle
für
Manufaktur-, Weiß-,
Wollwaren - Trikotagen
Konfektion - Kurz- und Schuhwaren
Hüte - Mützen

Bodenstein & Miehlke
Telefon 24596/24716 Hundegasse 48/49
Graphische Kunstanstalt
BUCH-STEIN-OFFSETDRUCK



DIESE BÜCHER interessieren Sie

Vom Leben getötet 4.50
Der Rachen 2.50
Wegen Trauer geschlossen 4.00
Das Gesundheitsbuch d. Frau 5.00
Jeder sein eigener Arzt 5.00

Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Am Spinnhaus Nr. 6
Paradiesgasse Nr. 32